



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hanau**

**Winkler, August**

**Hanau, 1897**

II. Baugeschichte Der Stadt.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82841)

## II. BAUGESCHICHTE DER STADT.

Entstehung und erste Befestigung der Altstadt — Erweiterung und Neubefestigung der Altstadt — Gründung und Erbauung der Neustadt — Befestigung der Neustadt; der Mainkanal — Entwicklung der Stadt vom 17.—19. Jahrhundert.

### A. ENTSTEHUNG UND ERSTE BEFESTIGUNG DER ALTSTADT.

#### Das Schloß und Stadt Hanau.



Abb. 6. Älteste Darstellung der Stadt Hanau.  
Aus Saur, Theatrum urbium (1595).

Der Boden, auf dem sich einst das mittelalterliche Städtchen Hanau erhoben hat, ist ein uralt historischer. Das ganze untere Mainthal gehört zu den Gebieten Deutschlands, die schon in vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit menschliche Wohnstätten trugen: prähistorische und germanische Grabfunde in der unmittelbarsten Umgebung der Stadt, haben dies im engeren Sinne auch für den

Hanauer Grund und Boden bestätigt. In der Zeit der Römerherrschaft hat das untere Flussgebiet des Maines eine besondere Bedeutung gewonnen. Die gewaltige Grenzsperrung gegen das freie Germanien, der Limes, bei Gross-Krotzenburg über den Main setzend, umspannte in weitem, bis Giessen vorspringenden Bogen auch die Wetterau. Befestigte Kastelle, Militärstationen und Ansiedelungen sind gerade in diesem Teile Obergermaniens allenthalben nachgewiesen worden.

Zwei befestigte Verkehrsstrassen begleiteten die Mainufer zu beiden Seiten; die rechtsmainische führte von Gross-Krotzenburg über Kesselstadt, Frankfurt bis nach Kastel und Mainz hinab. Die Mainbrücken bei Gross-Krotzenburg und Hanau verbanden sie mit dem jenseitigen Ufer, Seitenstrassen führten zu den landeinwärts liegenden Grenzkastellen Rückingen, Marköbel und Friedberg. Noch ehe die Reichs-Limes-Kommission die wissenschaftliche Erforschung des römischen Grenzgebietes zu ihrer Aufgabe gemacht, hat der Hanauer Geschichtsverein ergebnisreiche Ausgrabungen und eingehende Untersuchungen über das römische Besiedelungswesen der Umgegend, besonders in den 70er und 80er Jahren dieses Jahrhunderts angestellt.<sup>1)</sup> Freilich ist durch diese wertvollen Nachforschungen und die reichen Funde, die heute eine stattliche Sammlung in dem Museum des Hanauer Geschichtsvereins bilden, die oft aufgestellte und ebenso oft zurückgewiesene Hypothese bisher nicht entschieden worden, ob auf dem unmittelbaren Boden der Stadt, insbesondere des Kernes desselben, des Schlosses, eine römische Ansiedelung vorhanden war. Auch die Auffindung der römischen Mainbrücke an der Mündung des Mainkanals im Jahre 1893 und die Wahrscheinlichkeit einer kleinen Ansiedelung an dem rechten Brückenkopf hat dafür keinen Erweis gebracht; die unmittelbare Nähe des Kesselstädter Kastells und der Ansiedelung auf dem Salisberg scheinen eher gegen eine Besiedelung des ungünstigen Niederungsgebietes der Kinzig zu sprechen.

In der Völkerwanderungszeit, der fränkischen und frühmittelalterlichen Epoche liegt ein fast undurchdringliches Dunkel über dem Gebiet.

Man kann für die Stadt Hanau, hält man sich an die wirklichen That-sachen, nur eine mittelalterliche Entstehung in Anspruch nehmen.<sup>2)</sup> Sie hat sich, wie so viele Städte, im Anschluss an die Burg aus einer kleinen Niederlassung von Burgmannen und Lehnleuten zur selbständigen Stadt herausgebildet. Die Burg Hanowe selbst, die den Kristallisationskern dafür darstellt, an den das Städtchen sich angliederte, ist in ihren Anfängen wohl kaum über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinaufzurücken. Die Herren von

1) Von der umfänglichen Literatur seien genannt: Dr. A. Duncker. Das Römerkastell und das Todtenfeld in der Kinzigniederung bei Rückingen. Hanau, 1873. Dr. G. Wolff. Das Römerkastell und das Mithrasheiligthum von Grosskrotzenburg am Main. Kassel, 1882. Dr. G. Wolff und O. Dahm. Der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen zu Rückingen und Marköbel. Hanau, 1885 (Gymn. Progr.). Dr. G. Wolff. Hanau in der Römerzeit nach dem Ergebnis der neuesten Ausgrabungen (Mitteilungen des Vereins für hessische Geschichte), 1887. Dr. G. Wolff. Das römische Lager zu Kesselstadt bei Hanau, 1890. Die Fundberichte sind in den alljährlich erscheinenden Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins für hessische Geschichte und Landeskunde enthalten. Von älteren Aufzeichnungen seien erwähnt: Hanauisches Magazin 1778, S. 185 ff; 1780, S. 212. Schlereth, Die Römer und deren Denkmäler im Kinzigthale in C. Arnd's Zeitschrift für die Provinz Hanau, S. 197 ff. C. Arnd's Geschichte der Provinz Hanau, S. 1 ff.

2) Dr. R. Suchier, Hanau vor 400 Jahren, 3 Vorträge, gehalten (am 9. Dezember 1884, 3. Februar und 16. April 1885) im Geschichtsverein, Mscr.

Buchen-Hanau und Dorfelden-Hanau treten um diese Zeit zuerst urkundlich auf. Ausdrücklich genannt wird die Burg sogar erst 1234 (Reimer I. 184). Der Umstand, dass dabei bereits von einer Kirchengründung gesprochen wird, lässt darauf schliessen, dass um diese Zeit schon eine kleinere Ansiedlung

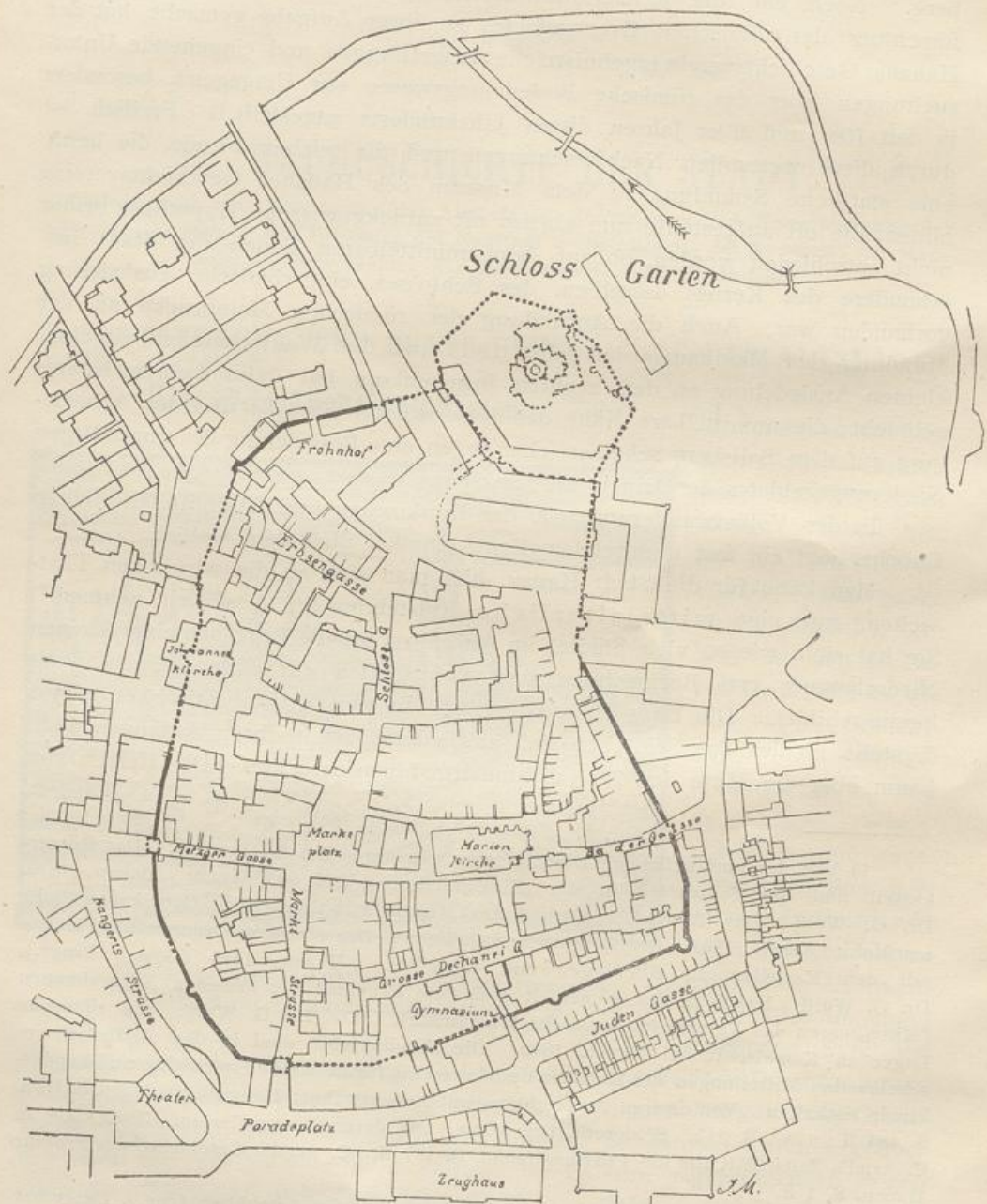


Abb. 7. Verlauf der alten Stadtmauer.

neben der Burg bestand. Am 2. Februar 1303 (Reimer II. 23) erhält der inzwischen wohl mälich gewachsene Ort durch König Albrecht Stadtrechte und erst damit beginnt die Stadt eine für uns greifbare Gestalt anzunehmen. Vermutlich erhielt der Ort nun erst nach seiner Erhebung zur Stadt eine regelrechte Befestigung durch eine Stadtmauer. Die erste urkundliche Erwähnung der letzteren findet sich in einer Urkunde vom 14. Dezember 1338 (Reimer II. 514), in welcher die Pfarrkirche zu Kinzdorf als *extra*



Abb. 8. Teil der alten Stadtmauer am Schlenkergässchen.

*muros oppidi Hanauwe* liegend bezeichnet wird. Die erhaltenen, nicht unbedeutenden Reste dieser alten Stadtmauer, die sich heute als malerische Ruinen zwischen den Häusergruppen der Altstadt hinziehen, tragen keine ausgesprochenen stilistischen Kriterien, passen aber in ihrer einfachen soliden Mauerung recht wohl auf das beginnende vierzehnte Jahrhundert. Ungefähr gleichzeitig erhielten auch verschiedene Nachbarorte, Windecken, Steinau, Babenhausen, Gross-Steinheim ihre Befestigungen mit Mauerwehren, die den gleichen Charakter zeigen. Auf Grund der erhaltenen Mauerreste und mit Zuhilfenahme der älteren Stadtpläne lässt sich die Gestalt und der Verlauf der Stadtmauer noch ziemlich genau bestimmen. Aus Basaltbruchsteinen hergestellt, zeigt die Mauer einen Durchmesser von 1,40—1,50 m, während sich die ursprüngliche Höhe nach den noch besser erhaltenen Partien auf ca. 7—8 m schätzen lässt. In ihrer Anlage, welche Abbildung 7 giebt, schloss sie sich nordöstlich an die Befestigungsmauer der Burg, ging südlich in fast gerader Richtung bis zu dem Knie der späteren Judengasse, wandte sich hier fast im rechten Winkel nach Westen, um jenseits

der heutigen Marktasse nach Norden umzuwenden und schliesslich in einer letzten grösseren Schwenkung nach Nordosten am Wasserturm wieder mit der Burgbefestigung sich zu vereinigen; der Gesamtumfang der Mauer betrug etwa 800 m. Erhalten, und vielfach als Rückwand der darangebauten Häuser dienend, ist der grössere Teil der Ostseite, das daran stossende Stück der Südseite, auch Teile der Westseite, besonders gut das Stück an dem engen Schlenkergässchen (Abbildung 8). Auch die Bogen des einstigen Wehrganges in der Höhe der Innenseite sind noch an mehreren Stellen vorhanden; sie sitzen in Halbkreisform und aus Backsteinen hergestellt auf Sandstein-

konsolen auf. In Mannshöhe darüber waren in bestimmten Abständen kleine viereckige Schiessscharten eingefügt. Vor der Mauer zog als weiterer Schutz ein Wassergraben um die Stadt, der an den das Schloss umgebenden sich anschloss und von der Kinzig aus gespeist wurde.<sup>1)</sup> Auf der Innenseite war zwischen der Mauer und den Häusern ein freier Gang gelassen; das Schlenkergässchen stellt noch ein Stück deselben dar. Erst als die Mauer ihre Wehrbedeutung verloren, wurde der Gang zu den anliegenden Grundstücken geschlagen.

Die Stadtmauer besass zwei befestigte Thore, welche den Verkehr nach aussen vermittelten, das Kinzdorfer Thor und das Metzgerthor.

Das Kinzdorfer Thor, 1463 *Diederichs phortten* genannt, Ende des 17. Jahrhunderts in „Kinzthor“ gekürzt, befand sich auf der Südseite vor dem Ausgang der Marktstrasse bei dem heutigen Gasthaus zur Sonne (Marktstrasse 3). Es war ein viereckiger aus der Mauer heraus tretender Thorturm mit gewölbter Durchfahrt und mit Pfortnerwohnung und Bürgergefängnis in dem oberen Teil. Der Turm ist auf den gezeichneten Plänen aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (No. 1 u. 2 des oben gegebenen Verzeichnisses) noch eingetragen; vermutlich hat man ihn bei der Niederlegung der alten Festungswerke zwischen Altstadt und Neustadt (1767–77), als die Marktstrasse wieder eine stärkere Verkehrsader wurde, beseitigt.

Der Kinzdorfer Thorturm erhielt die Form, die er auf dem Dreyeicherschen Plane zeigt, mit zwei Geschossen über der Durchfahrt und steilem Firstdach, erst bei einem grösseren Umbau, der nach den erhaltenen Stadtbaurechnungen 1518–20 erfolgte. In diesen Rechnungen (im Königlichen Staatsarchiv Marburg) werden 1518–19 zu der *neuen mewern porten und porthussgy gege Kinstorff* zu verschiedene Einzelposten für Quadern (zu den 2 Bogen) Backsteine, Bruchsteine und Kalk und Zahlungen an die Bauhandwerker wie *meyster Jacob und syn Gesellen* für Maurer- und Steinmetzarbeiten, den Zimmermann *peter*, den *scryner Jeronij* (Schreiner Hieronymus), der die Thore macht, *ruppricht dem Smyd* verzeichnet. Auch Ausgaben *von wegen der Stegen in den graben, von wegen der brücken*, sowie für grössere Reparaturen der *Stadmewern* kommen darin vor; zu letzteren werden u. a. 8400 Ziegel für 13 g. 2  $\beta$ . angeschafft.

Das Metzgerthor, das auch den Namen „Katzenturm“ führte, an dem Ausgang der Metzgergasse nach Westen führend, war in Anlage und Bau ähnlich dem Kinzdorfer Thor; auf dem Dach befand sich noch ein rundes Türmchen, das das Armensünderglöckchen trug. Nach chronikalischen Aufzeichnungen wurde das Thor um 1510 von Reinhard IV. »verbessert und mit Uhr und Zeiger versehen,« sowie von Philipp II. nach seiner Vermählung mit Juliane von Stolberg (1523) »in etlichen Jahr dergestalt erneuert, wie die an solchem Thurm und Uhrzeiger beyderley Wappen in mehreren ausweisen.« Demnach hat auch das Metzgerthor kurz nach dem Kinzdorfer Thorturm einen

1) Es ist nicht unmöglich, dass ein natürlicher Seitenarm der Kinzig, von dem in älteren Aufzeichnungen die Rede ist, dabei benutzt wurde.

Umbau erfahren. Im Jahre 1771 wurde das Metzgerthor auf Befehl des Erbprinzen Wilhelm IX. abgebrochen. Nur Reste des Unterbaues stecken noch unter der Erde.<sup>1)</sup>

Ausser diesen beiden befestigten Thortürmen hatte die Stadtmauer in Abständen von 60 bis 70 m eine Anzahl von Wehrtürmen, wie sie in den mittelalterlichen Stadtbefestigungen üblich waren, meist im Halbrund aus der Mauerflucht heraustretend, um eine seitliche Bestreichung derselben wie des Grabens möglich zu machen.

Der stärkste derselben befand sich an dem Eck, in welchem Ost- und Südseite der Mauer zusammenstossen; es ist der heute noch vorhandene, in seinem oberen Teil allerdings sehr zerstörte sogenannte »Hexenturm.« Da er die beiden anstossenden Flanken beherrschen sollte, ist er etwa zu drei Vierteln seines Kreisgrundrisses aus der Mauer hinausgerückt. Der besterhaltene der einfacheren Wehrtürme befindet sich in der Flucht der südlichen Mauerseite 66 m vom Hexenturm entfernt (hinter Dechanegasse 21). Es ist ein

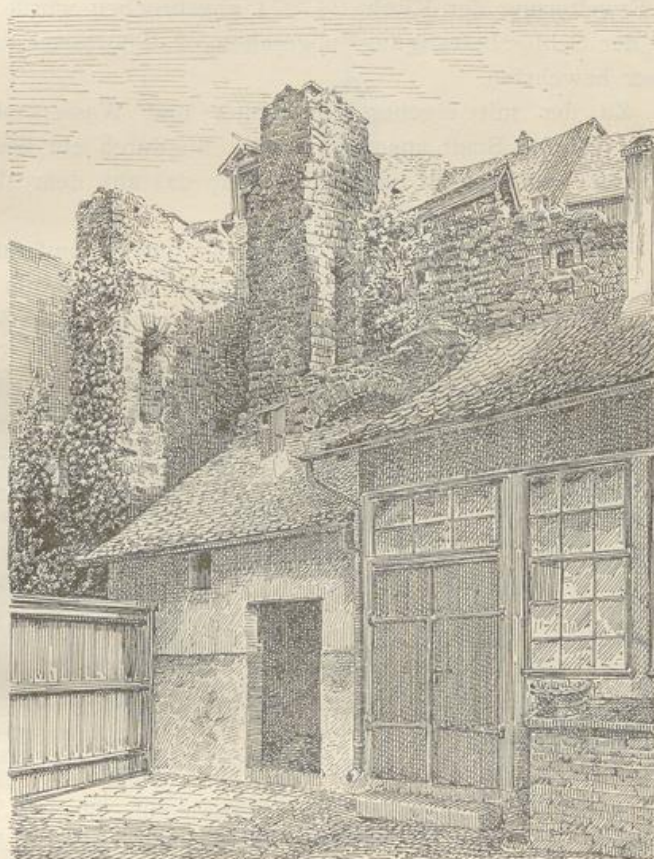


Abb. 9. Wehrturm der Stadtmauer.

halbrunder, innen offener Turm von etwa  $2\frac{1}{2}$  m Innendurchmesser mit einer grösseren und zwei kleineren Schiesscharten, sowie zwei gewölbten Durchgängen beiderseits in der Höhe des Wehrgangs. (Abbildung 9). Eine

1) Eine später wieder zugemauerte Ausgangspforte auf der Nordseite der Mauer (zwischen Wolfsgasse 12 und Badergasse 2) ist nicht alt, sondern nachträglich in die Stadtmauer gebrochen, als sie schon ausser Funktion gesetzt war. Auch in dem Mauerstück an dem Schlenkergässchen ist eine wiederzugemauerte Oeffnung, die 1669 gebrochen wurde; s. R. Wille. Die letzten Grafen von Hanau-Lichtenberg, Hanau 1886, S. 34.

ähnliche halbrunde Warte findet sich in dem Mauerstück zwischen Markt- und Metzgergasse, deren Steinmaterial leider 1731/32 teilweise zum Bau des Stadthauses (Bangertstrasse 2) dienen musste. Endlich befindet sich noch ein ruinenhafter eckiger Wartturm an der nördlichen Fortsetzung der Mauer.

Mit Berücksichtigung der älteren Stadtpläne lässt sich das einstige Vorhandensein noch mehrerer solcher Warttürme feststellen: zwei waren auf der Ostseite, deren einer wohl dem Durchbruch der Badergasse weichen musste, einer auf dem Terrain des Gymnasiums (hier noch auf den alten Bauplänen angegeben), einer in der Gegend der Johanneskirche, wo die Stadtmauer bei der Erweiterung der Kirche (1727) abgebrochen wurde, so dass im Ganzen, von der Schlossbefestigung abgesehen, 2 Thortürme und 8 Warttürme die Mauer bewehrten.

Zu der mit eigener Befestigung und Wassergraben versehenen Burg führte von der Stadt aus eine Brücke, die durch ein besonderes Thor an dem südlichen Brückenkopf zugänglich war, das auf dem Merian'schen Grundriss von 1632 noch angegeben ist.

Innerhalb des engen von der Stadtmauer umfassten Bezirks, von dem noch ein Teil herrschaftliches und kirchliches Eigentum war, kann man etwa 180—200 Wohngebäude annehmen und daraus für die Zeit des 14.—15. Jahrhunderts auf eine Bevölkerung von etwa 1000—1200 Einwohnern schliessen. Die Gebäude wird man sich als einfachste Holz- und Fachwerkhäuser mit Schindel- und Strohdächern denken müssen, die wenig über die hohe türmebesetzte Stadtmauer ragten. In der Silhouette hervorstechendere Bauten bildeten nur die Burg mit ihren Türmen, die Marien-Magdalenenkirche und das 1484 erbaute Rathaus.

## B ERWEITERUNG UND NEUBEFESTIGUNG DER ALTSTADT.

Schon um 1470 entstand, da die Stadtmauer eine unmittelbare Vergrößerung der Stadt ausschloss, vor dem Metzgerthore, an der frequentierten Heerstrasse nach Frankfurt die erste Vorstadt, die sich bis zu dem 1501 gebauten Hospital (Hospitalstrasse 46) erstreckte und in der Folge Alte Vorstadtgasse, später Spitalgasse genannt wurde. Den Abschluss bildete das 1498 errichtete Spitalthor. Dieses Thor ist auf dem Dreyeicher'schen Blatte — auf den Merian'schen Plänen fehlt es — als hoher viereckiger Thorturm mit gewölbter, durch ein Fallgatter sperrbarer Durchfahrt und zinneneingefasstem Dach angegeben. Als Verkehrshemmnis ist es im Anfang des 19. Jahrhunderts (1816—17) gefallen. Die Abbildung 10 nach einer Zeichnung aus der Zeit des Abbruchs giebt den Turm mit der später noch davor angelegten Thoranlage genauer wieder.

Das Erweiterungsbedürfnis der Stadt und die Notwendigkeit, eine neue, den Fortschritten des Befestigungswesens entsprechende Befestigung zu schaffen, haben wohl zusammen gewirkt, dass im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts Burg und Stadt mit weiter vorgerückten Festungswerken umgeben werden.

Diese neue Befestigung wurde nach dem in Italien im Anfang des 16. Jahrhunderts zuerst ausgebildeten Bastionssystem angelegt; Philipp II. begann damit 1528, sein Bruder Balthasar führte sie 1531 zu Ende.<sup>1)</sup> Hohe Wälle mit grösseren Rundbasteien, von breitem Wassergraben rings umzogen, umfassen nun in weiterem polygonen Gürtel Stadt und Schloss (vergl. Abb. 18, 23). Besonders stark wurde die am meisten exponierte Südseite geschützt. Sie erhielt in regelmässigen Abständen 5 Bastionen, von denen das mittlere vor dem Kinzdorfer Thor das grösste und noch durch zwei Rundtürme verstärkt war. Der Wall um den nördlichen Stadtteil und das Schloss war mit 3



Abb. 10. Das ehemalige Spitalthor.

Bastionen versehen, ein letztes wurde an der Westseite zur Sicherung des Hospitalthores angelegt. Die Festung erhielt zwei neue Thore, von denen hölzerne Brücken über die Wallgräben auf das Aussengelände führten. Das eine war das Neue Thor an dem zweiten Bastion der Südfront (bei dem nördlichen Vordereck der heutigen Kaserne), das andere die vor dem

<sup>1)</sup> Theoretisch wird diese Befestigungsweise zuerst bearbeitet von Della Valle de Venafro, *Libro continente apartinentie ad capitani retener et fortificare una città con bastioni* . . . Venezia 1519. — Dürer's »Etliche onderricht zu befestigung der Stett, Schloss vnd Flecken«, der das bastionierte System weiter auszubilden sucht, erschien 1527, also unmittelbar vor dem Beginn der Befestigung der Stadt.

vor erwähnten Hospitalthorturm angelegte Spitalpforte. Die letztere, ein einfacherer gewölbter Thorbau, ist auf Abbildung 10 wiedergegeben. Reicher ausgestattet war das *Neue Thor* (auch Schützenthor) mit dem daran gebauten Schützenhaus. 1615 errichtete hier der Kämmerer Phil. Kopff unmittelbar an der über den Wallgraben führenden Brücke noch einen zweiten steinernen Thorbau. An dem neuen Thore waren auch die Bildnisse der beiden Grafen Philipp II. und Balthasar nebst längerer, auf die Erbauung der Festung bezüglichen Inschrift in Stein gehauen angebracht, die gegenwärtig in der Sammlung des Hanauer Geschichtsvereins aufbewahrt werden



Abb. 11. Sandsteinskulpturen von dem ehemaligen Neuen Thor.

und die als historische Dokumente und fast die einzigen Zeugen der einstigen Befestigung der Altstadt hier wiedergegeben seien (Abbildung 11)<sup>1)</sup>. Die Sandsteinbilder der Grafen sind auch als einige der wenigen Beispiele der Frührenaissancekunst, die so naiv und schüchtern in der kleinen Stadt auftritt, von Interesse. Die denselben untergesetzten Aufschriften sind aus der Abbildung ersichtlich. Nach älterer Aufzeichnung war den Bildnissen — wahrscheinlich mit dem Wappen — noch die Beischrift zugefügt:

1) Die Steine wurden nach Abbruch des Neuen Thores in das Rote Thor vermauert und kamen nach dessen Niederlegung (1807) in den Garten des Hauses Vorstadt 15, von da 1875 in das Museum des Geschichtsvereins.

1528 Graffen zu Hanau  
Herrn zu  
Mün tzenberg.

Die Aufschrift der zwischen denselben eingefügten Schriftplatten, in Antiqua-Reliefbuchstaben ausgeführt, lautet:

WO · GOT · NIT · SELBST · BEHVTH · DIE · STAD  
DA HILFT · KEIN · WACHT · NOCH · EINGHER · RAT  
KEIN · VESTVNGE · SCHVD · NOCH · MENSCHLICH · STERCK  
DER HER VERSORGE · DAN · DIE BOLLWERK ·  
DOCH · HAT · MICH · VNTREV · DER · WELT · BEWEGT  
DAS · ICH · DAS FVNDAMENT · HAB · GELEGT ·  
NIEMANT · ZV · WIDER · NOCH · ZV · TRVCZ  
SONDER · DEN MEINEN · ZV · SCHIRM · VND · SCHVCZ  
DEM · HEREN · BEVELH · ICH · DIESE · VESTEN  
ZU · BEWAREN · VOR · BÖSEN · GESTEN ·  
DER · VERLEIHE · VNS · SEIN · GNAD · VND · FRIDEN  
DAS · DV · ICH · GAR · HERCZLICH · BITTEN ·

In dem von den neuen Festungswällen bezirkten Gebiet gewann nun auch die Stadt wieder mehr Raum zur Ausdehnung. In dem 16. Jahrhundert erfolgten Anbauten an und vor der Stadtmauer und die Vorstadt auf der südwestlichen Seite wurde weiter ausgebaut. Ein herrschaftlicher Ziergarten (Bangert = Baumgarten) wurde auf dem an den Wall stossenden Gelände zwischen dem alten Kinzdorfer Thore und dem Spitalthor angelegt, nach welchem der Bangert und die Bangertstrasse benannt sind. Das nördlich der Hospitalstrasse liegende Terrain zwischen Stadtmauer und Wall bildete ebenfalls einen grösseren baumbesetzten Schlossgarten. Die Vorstadt setzte sich alsbald auch dem Zuge der frequentierten Verkehrsstrasse folgend über den Festungsgraben hinaus fort und es entstand vor dem Spitalthor eine jüngere bis an die Kinzig reichende Vorstadt, die noch jetzt diesen Namen trägt. Das von dem Kinzdorfer Thor östlich vor der Stadtmauer liegende Terrain wurde erst seit 1603 durch die hier angelegte Judengasse ganz bebaut. Grössere Bauunternehmungen in der Stadt selbst im 16. Jahrhundert waren die Errichtung des neuen Rathauses (1537) und der Umbau des Schiffes der Marienkirche 1558—60.

Auch die Befestigung der Altstadt erfuhr bis zum Ende des 16. Jahrhunderts noch einige Erweiterungen. Es wurde an der 1505 von den Antonitern erkauften Herrenmühle (Nordstrasse 16), von der aus die Bewässerung der Wallgräben erfolgte, eine grössere Lunette errichtet, zu welcher das 1535 angelegte, erst 1615 fertig gestellte Wallthor oder Rote Thor, östlich des Schlosses, den Zugang vermittelte. Ebenso erhielt der Westen der Stadt ein grösseres Hornwerk, das die hier sich bildende (jüngere) Vorstadt umschloss und von dem aus die 1556 gebaute und mit Thorturm und Brückenkopf befestigte steinerne Brücke über die

Kinzig führte. Zu dieser Brücke, welche anstelle einer<sup>2)</sup> hölzernen errichtet wurde, wurde der Grundstein im Juni 1556 (*am Diestag nach S. Viti*) im Beisein der Gräfin Helene von der Pfalz gelegt. Nach Joh. Ad. Bernhard's Aufzeichnung trug die Brücke einst folgende Inschrift:

HOS QVICVNQVE LEGIS VERSVS LASSATE VIATOR  
COLLIGE ET EXTRVCTI TEMPORA PONTIS ERVNT

Die grösseren Buchstaben ergeben darin das Erbauungsjahr 1556. Der auf dem zweiten Brückenpfeiler errichtete Thorturm hiess Margarethenthurm; derselbe wurde im Jahre 1829 abgebrochen. Abbildung 12 nach einem eng-

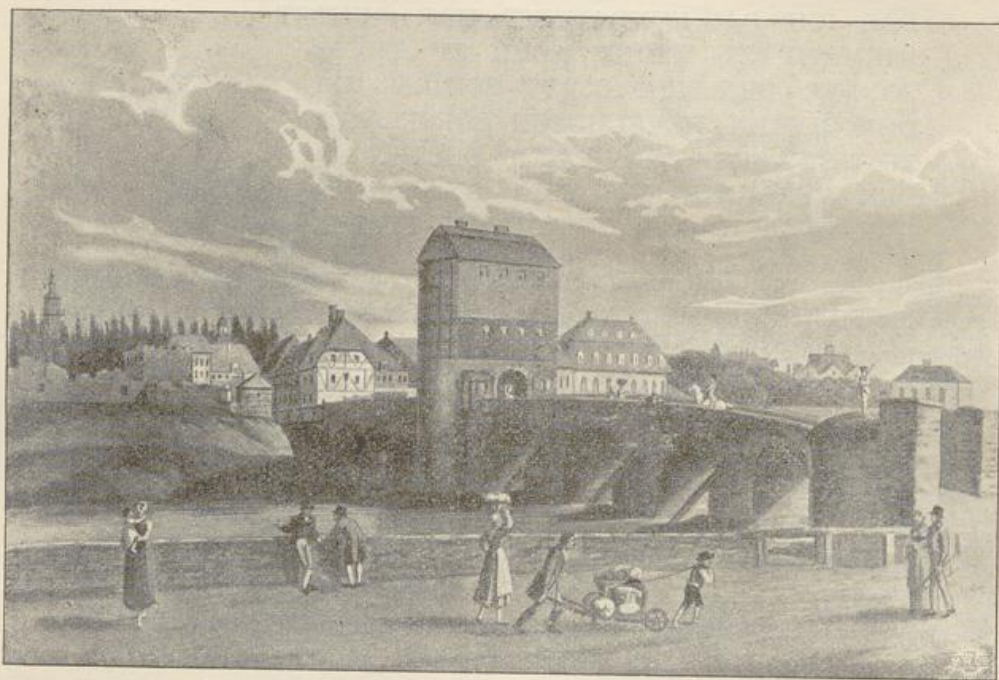


Abb. 12. Die Kinzigbrücke mit dem Margarethenthurm.

lischen Farbenkupfer von 1814 giebt die Brücke in ihrer alten Gestalt mit diesem Turme<sup>1)</sup>, Abbildung 13 zeigt ihr gegenwärtiges Aussehen.

Endlich erfuhr die Gesamtbefestigung der Altstadt, als bei der Befestigung der Neustadt das Bastionssystem der älteren italienischen Manier inzwischen veraltet war, im Anfang des 17. Jahrhunderts, 1615—16, eine starke Umwandlung: es wurden die Rundbasteien, Wälle und Gräben so gut es ging, dem neuen Tenailensystem angepasst. Das kleine Stadtbild in Saur's *Theatrum urbium* von 1595 (Abb. 6) zeigt deutlich noch die alten Rundbastionen und noch auf den Plänen des 17. Jahrhunderts (Merian, Dreyeicher) sind die Spuren derselben wahrzunehmen. Nur auf der der Neustadt

2) Eine ältere aquarellirte Zeichnung der Brücke besitzt Herr Sanitätsrat Dr. Eisenach.

zugekehrten Südseite, die nunmehr innerhalb des gemeinsamen Festungsgürtels lag, liess man die drei grösseren, schwer zu planierenden Bollwerke, von denen das mittlere seine grossen Kurven bis fast an die nördlichen Häuserreihen der Neustadt vorschob, bestehen. Erst 1767—77 wurden dieselben abgetragen, der Wallgraben davor ausgefüllt und auf dem nun entstehenden Platz, dem nachmaligen Paradeplatz, eine Esplanade angelegt. Ein Lokalpoet begeisterte sich zu einer Ode: *An das neue Wäldgen in Hanau zwischen der Alt- und Neustadt* (Hanauisches Magazin 1779 S. 169).<sup>1)</sup> Er schwärmt davon, dass:



Abb. 13. Die Kinzigbrücke.

*Wo statt des Walls, der sonst Bürger schied,  
Wo vor zehn Sommern noch Flut  
Mit leichten Wellen daher gerauscht,  
Nun ein reizendes Wäldgen aufsteigt:  
Wo die Hitze des Tages sich kühlt,  
Und wenn der Abendstern winkt,  
Bürger von beiden Städtlen vereint  
Durch das Wäldgen brüderlich wandeln.*

<sup>1)</sup> Auch das Hanauische Magazin von 1784 brachte (S. 210) noch ein Gedicht auf das Wäldchen.

Das waren freilich mehr fromme Wünsche. In Wirklichkeit fielen mit dem Wall noch lange nicht alle Scheidewände zwischen den Bürgern der beiden Städte. — Ein geringer Ueberrest der einstigen Festung ist die Quader-einfassung des sogenannten Gerbergrabens.

### C. GRÜNDUNG UND ERBAUUNG DER NEUSTADT.

Die politischen Umstände, welche die Gründung der Neustadt Hanau herbeigeführt haben, können hier nur kurz berührt werden. Die harten Verfolgungen, denen die protestantische Lehre in den Niederlanden unter der Regierung Karls V. und Philipps II. ausgesetzt war, hatten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zahlreiche Auswanderungen zur Folge. Flüchtige Wallonen und Holländer suchten schon unter Eduard VI. (1547 — 1553) in England eine Freistätte, die ihnen mit dem Regierungsantritt der Königin Maria (6. Juli 1553) wieder genommen wurde. Sie begaben sich nun unter Führung Johann Lasko's und des Valerandus Polanus nach Deutschland, wo ein Teil sich in Rostock, Lübeck und Emden niederliess, während die Mehrzahl sich nach Frankfurt a. M. wandte. Durch neue Ankömmlinge verstärkt, zählen hier die Fremden im Sommer 1555 schon gegen 2000 Personen. Aber auch in Frankfurt, das auf dem Boden der Augsburger Konfession stand, regte sich alsbald die Un-  
duldssamkeit gegen das reformierte Bekenntnis derselben. Trotz der Bemühungen Melanchthon's, der 1556 in Frankfurt war, trotz der Verwendung mehrerer Reichsfürsten und eines Gutachtens der Marburger theologischen Fakultät war der Zwiespalt nicht zu beseitigen und die freie Religionsübung der Fremden wurde von dem Stadtrat beanstandet; kleinpolitische Interessen des altpatrizischen Bürgertums, das scheel auf die rührige Gewerbe- und Handels-  
thätigkeit und die ungewöhnliche Erwerbskraft der Fremden sah, standen dabei im Hintergrunde. Man liest noch heute nicht ohne Teilnahme die schlichte Schilderung, die Sturio in der Einleitung seines ersten Bandes von diesen unablässigen Drangsalierungen der »verjagten und verfolgten Christen« giebt. 1593 und 1594 wurde schliesslich den Fremden die Ausübung des Gottes-  
dienstes ganz verboten, durch ein Statut das Heiraten mit Auswärtigen untersagt und neue Zuzüge nicht mehr zugelassen. Bei diesen zunehmenden Bedrängnissen machten sich die beiden Gemeinden der Wallonen und Nieder-  
länder endlich mit dem Gedanken vertraut, ganz von Frankfurt wegzuziehen.<sup>1)</sup> Sie richteten ihr Augenmerk auf das nahe Hanau, wo 1596 mit Philipp Ludwig II. ein reformierter Landesherr zur Regierung kam, bei dem sie überdies infolge seiner Vermählung mit Catherina Belgica, der Tochter Wilhelms von Oranien, eine gewisse persönliche Anteilnahme voraussetzen mochten. In Hanau hatte sich schon 1593 eine kleine Anzahl niederländischer Familien, denen die Auf-  
nahme in Frankfurt verweigert worden, niedergelassen. 1594 folgte ihnen

1) Schon 1562 war ein Teil derselben weggezogen und hatte von dem Kurfürsten von der Pfalz das Kloster Frankenthal zur Ansiedelung erkauft. Eine Abschrift des Vertrages hierüber vom 13. Juni 1521 ist im I. Bande fol. 10 der Sturio'schen Annalen enthalten.

Anthon de Ligne, der in Frankfurt ansässig war und hier wegen seiner Heirat mit einer Aachenerin mit dem Stadtrat in Konflikt geriet. Er erwirkte, dass die kleine Gemeinde den Prediger Theophile Blevet von Heidelberg berufen konnte, der am Christtag 1594 den ersten Gottesdienst in der Schlosskapelle abhielt. Die Namen dieser 12 Personen, die sich mit ihren Familien schon damals in Hanau niederliessen, hat Sturio (I fol. 29) aufbewahrt. Es waren: Paul Varlut, François Varlut, Hans Fauquier, Gerard Fauquier, Heinrich Henrici, Ad. Gomar, Isaac Bourgeois, Melchior Dupont, Jean Dieux, N. Dufait, Jean le Blon, Anthon de Ligne.

Als 1596 wiederholte Gesuche um Wiedererlaubnis des Gottesdienstes von dem Rat in Frankfurt abgeschlagen wurden, richteten die beiden Gemeinden an den Grafen Philipp Ludwig II. eine Supplication um ihre Aufnahme in Hanau. Sie machten darin bereits in 11 Artikeln ihre Vorschläge für eine selbständige Ansiedelung ihrer Mitglieder, die der Graf mit seinen Vormündern in Erwägung zog. Der Wunsch, den bedrängten Glaubensgenossen zu helfen, mochte durch die Hinsicht auf die politischen Vorteile, welche der Gewinn einer so gewerthätigen und wohlhabenden Bürgerschaft versprach, unterstützt werden. Noch in demselben Jahre wurden Beratungen angestellt, *an welchem ort die frembden am nützlichsten und füglichsten barwen möchten.* Es wurden dafür drei Plätze in Vorschlag gebracht, die mit all

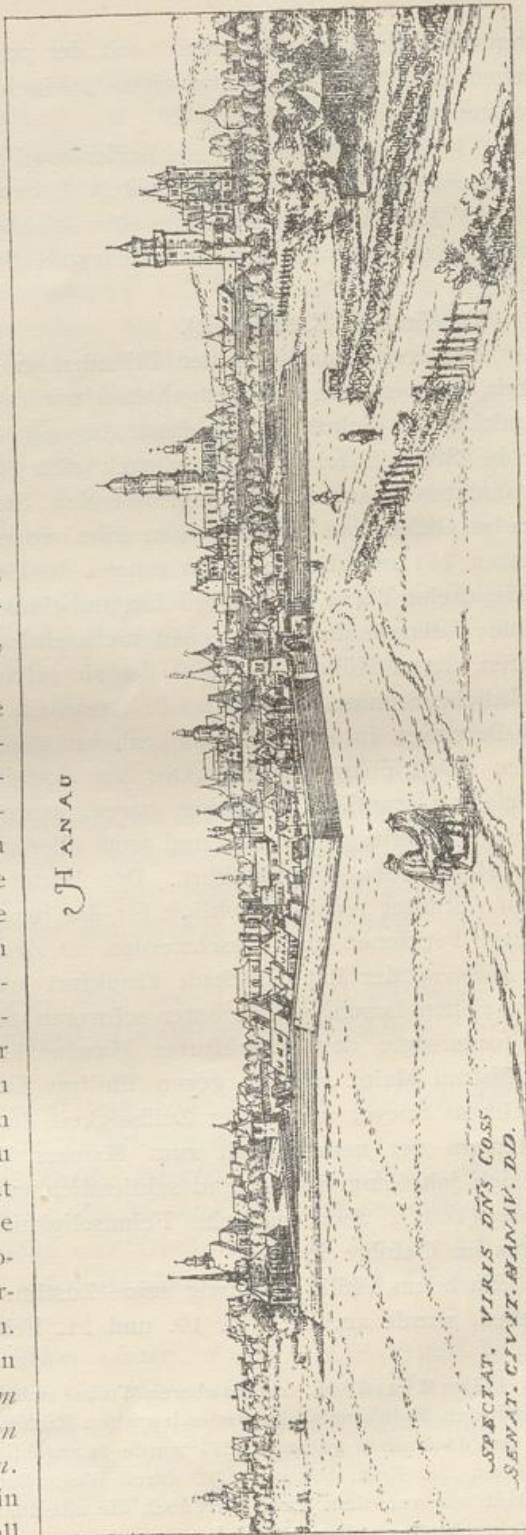


Abb. 14. Erste Abbildung Hanaus mit der Neustadt. (Aus Dillich, Hessische Chronica, 1605).

ihren Vorteilen und Bedenken nach der praktischen, hygienischen und politischen Seite hin — auch auf einen *schönen Prospectus* wird Wert gelegt — erwogen werden:

1) *Vorm Thor nach Aschaffenburgk an biss an den Kirchhoff oder begrebnuss zu Kinstorff* (das spätere Bebauungsgebiet der Neustadt).<sup>1)</sup>

2) *Der Newen gartte vor der Mahlmühle an biss under die Kinsechen brugk* (das Gelände nördlich des Schlosses innerhalb der krummen Kinzig).

3) *Kestadt* (Kesselstadt).

Der erste Plan sagte den Fremden am meisten zu und sie setzten es durch, dass er endgültig festgehalten wird. Am 27. Januar 1797 wurde in Frankfurt ein Schreiben abgefasst, das am 1. Februar dem Grafen überreicht wurde (Sturio I fol. 51 ff.), wonach sich 58 angesehene Gemeindeglieder verpflichteten, in der neuzugründenden Stadt, von welcher der Ingenieur Nicolas Gillet dem Grafen einen Plan vorgelegt hatte, je 1—4 Häuser (im Ganzen 78) zu erbauen, wenn seitens des Grafen die Herstellung der Gräben, Wälle, dreier Thore, der Zugbrücken und eines Kanales in den Main übernommen werde; falls sie ihr Versprechen nicht einhalten, wollen sie freiwillige Geldstrafen, deren Höhe (50—1200 fl.) sie selbst bestimmen und welche die beträchtliche Summe von 23 120 fl. erreichen, entrichten. Zugleich versprachen 124 Personen in einer in Bockenheim abgehaltenen Versammlung nach der neuen Stadt überzusiedeln. Die Verwirklichung des Projektes, für welches nunmehr Garantien gewonnen waren, wurde alsbald mit allem Ernst und Eifer in Angriff genommen und trotz aller entgegnetretenden Schwierigkeiten und Hemmnisse durchgeführt. Der letzteren waren nicht wenige und sie sahen mitunter recht bedrohlich für die junge Stadt aus: Die Altstadt Hanau richtete Petitionen und Beschwerden an den Grafen gegen das *verderblich Vornehmen*, der Rat der Stadt Frankfurt wollte die steuerkräftigen Bürger nicht ziehen lassen, verbot unter schweren Strafandrohungen ihren Weggang und untersagte den Frankfurter Handwerksleuten die Teilnahme am Bau, das Bistum Mainz strengte gegen Philipp Ludwig bei dem Reichs-Kammergericht zu Speyer wegen der Zulässigkeit des Baues einen Prozess an, da das Bauplätze der neuen Stadt zum Mainzer Wildbann gehöre, einen Prozess, der sich jahrelang hinzog und schliesslich zu Gunsten des Grafen entschieden wurde (1601), aber vielfache Feindseligkeiten von Mainzer Seite auf Jahre hinaus im Gefolge hatte.

Nachdem Philipp Ludwig seine Zustimmung zu dem vorgelegten Plane gegeben, wurde am 17., 18., 19. und 21. Februar 1597 das neue Stadtgebiet

1) Das Kinzdorf, in dem oberen Winkel zwischen dem Main und einem an der Stelle des späteren Mainkanals einmündenden alten Kinzigarm gelegen, wird urkundlich 1338, 1353 und 1354 schon genannt. 1504 wurde es angeblich durch pfalzburgische Kriegsvölker verwüstet, der Rest 1564 und 1590 durch Wasserfluten zerstört. Bei der Gründung der Neustadt war von dem Dorf nur noch die alte Pfarrkirche vorhanden, von der später noch eingehender gehandelt wird.

durch die Landscheider abgesteckt. Es war das Garten- und Ackergelände südlich der Altstadt, das von den vom Neuthor ausgehenden Wegen nach dem Kinzdorf, nach Auheim und nach der Leimenkaut mit dem Anschluss an den alten Birkenhainer Weg durchschnitten wurde. Der abgesteckte Bezirk umfasste  $86\frac{3}{4}$  Morgen Gartenland und 293 Morgen Acker, grossenteils gräflichen Beamten und Altbürgern gehörend, denen entsprechende Anteile im Nürnbergerfeld und im Kesselstädter Gebiet dafür angewiesen wurden; vereinzelt wurden die Gartengrundstücke in der Folge auch durch direkten Kauf von ihren alten Besitzern erworben. Am 12. April wurden auch ca. 39 Morgen Land und Gärten im Kinzdorfer Felde, die dem Fürstlich Würzburgischen Amtmann zu Königshofen, Johann von Dorfelden gehörten, eingetauscht (Hanau-Münzenberg, Landesbeschreibung, Anhang No. 141); am 8., 9. und 10. Mai 1600 wurde endlich noch der Haubenstein'sche Garten für Bebauungszwecke ausgemessen. Von dem ganzen Gebiet entfiel ein Teil auf das Festungsgelände, so dass für den eigentlichen städtischen Grund  $279\frac{3}{4}$  Morgen blieben (nach Dhein).

Am 7. April 1597 fand bereits die erste Verteilung von 13 Kaufplätzen, die zum Teil ganze Quartiere umfassten, auf Grund des Gillet'schen Abrisses statt. Es erhielten nach Sturio (I fol. 57):

- 1) *Nicolas Malapart und René Mahieu sampt Ihren consorten den platz Vermoge abrisses mit M signirt einzunehmen und rundt vmbher zu verbaun.*
- 2) *Luis de Blecourt vnd Daniel Soreau den platz mit Ee.*
- 3) *François del Bó, Paul Chombart, David le Conte den platz mit Kk.*
- 4) *Adrian Lernou, sampt seinen consorten den gantzen platz mit Ii.*
- 5) *Christoph Lescaillier sampt seinen consorten den gantzen platz mit C vnd vorn die seite gegen den marckt mit dreyen stockwercken, mit lauter steinen aufzubawen.*
- 6) *Johan Haguet mitten dem platz mit L signirt vnd gegen dem marckt ebenmessiger gestalt mit zweien oder dreyen stockwercken von steinen verbaun.*
- 7) *Peter Kindt vnd Cornelius von Dal den platz Dd am Marckt mit zweyen stockwercken vnd Ihren gibeln von steinen.*
- 8) *Abraham Hubert, Piere Bride, Martin Paren, Jean Mignon, mitten den platz mit Ll. vnd ein ieder 36 shue breit vnd 200 schuch lang.*
- 9) *Peter Luca, Didrich Sibon vnd Gerhardt Guen die ecke am platz mit Ll. signirt vnd dass ein ieder sein hauss 30 schuch breit vnd 30 schuch lang bawen wil.*
- 10) *Matthieu Turnemin, Henri Huissi, Piere le Cleier vnd Claude de Marnou sampt Ihren consorten, den Platz mit R.*
- 11) *Michel de Behaine, Diderich Ruir, Johan d' Hollande, vnd Daniel Marman, sampt Ihren consorten den platz mit F.*
- 12) *Anthon Wachtmans, Johan de Corput, Daniel de Haase, vnd Peter Baak den platz mit F.*

13) *Henri Macka, ein bierbrewer, die ecke bey der Nürnberger pforten im platz mit G notiert ungeferlich mit 80 schuch vff beyden seiten.*

Von diesen ersten Ansiedlern der Neustadt blieben nach Sturio N. Malapart, Cl. de Marnou, Diderich Ruie (Royer) und Anthon Wachtmans aus. Die erworbenen Grundstücke lassen sich, da der erste Bebauungsplan nicht mehr existiert und in der Folge die Literalbezeichnungen der Häuserviertel geändert wurden, auch bei mehreren ein frühzeitiger Besitzwechsel stattgefunden hat, nicht sämtlich identifizieren; sie gruppierten sich in bevorzugter Lage um den Marktplatz und gegen den künftigen Kanal hin, wie ein Vergleich der von Arnd, Zeitschrift für die Provinz Hanau S. 117 ff., auf Grund des Ph. Kopff'schen Platzbuches aufgestellten Tabelle ergibt.

Nachdem so die Besiedelung im besten Gange war, wurde die Niederlassung der Fremden durch einen förmlichen Vertrag, die am 1. Juni 1597 abgeschlossene Kapitulation, rechtlich sanktioniert. Der Vertrag ist äusserlich nach dem Muster der Frankenthaler Kapitulation abgefasst und behandelt in 22 Punkten ausführlich die gegenseitigen Rechte und Pflichten; in der geschickten Wahrung der religiösen und bürgerlichen Freiheit und Selbständigkeit der Ansiedler verrät er ein bedeutendes Mass politischer Klugheit. Diese Kapitulation bildete die Grundlage der rechtlichen Verfassung der Neustadt und wurde als solche in der Folge wiederholt durch Konfirmationen bestätigt, so u. a. am 28. Januar 1642 und am 20. April 1736 beim Uebergang der Grafschaft Hanau an die Lichtenberger Linie und das Haus Hessen-Kassel. Die Vertragsurkunde wurde in 2 Exemplaren — die Stadt bewahrt das ihre noch heute als wertvolle Urkunde — angefertigt und von Philipp Ludwig II und 11 Kolonen unterschrieben; die letzteren sind:

Nicolas Heldewier, Peter t'Kindt, Paulus Chombart, Hector Schelkens, François Varlut, Daniel de Hase, Michiel de Behaigne, Esaie de Lattre, Gerard Fauque, Salomon Mostart, Daniel de Noefville.<sup>1)</sup>

Einen Nachtrag zur Kapitulation bildet das am 1. August 1601 abgefasste Transfix, das die Einsetzung eines eigenen Magistrats der Neustadt regelt und hinsichtlich des Festungsbauwesens und der Vermögenssteuer einige Modifikationen trifft. Als Urkunden von besonderem historischen Wert sind die beiden Verträge in der Anlage wiedergegeben.

Die Anlage der Neustadt Hanau ist für ihre Zeit besonders dadurch merkwürdig, dass sie von vornherein nach einem einheitlichen, genau festgestellten Plane erfolgt. Dieser Umstand verleiht der Stadt in der Geschichte des deutschen Städtebaues eine besondere Stelle. Sie ist hier wohl das früheste Beispiel einer auf dem Messtisch geschaffenen Stadt.

1) Nach dem Ratsprotokoll wurde die Unterschrift seitens der Stadt erst am 3. Januar 1604 vollzogen, ebenso die des Transfixes. Kapitulation und Transfix wurden auch durch Druck in deutscher Sprache und französischer Uebersetzung vervielfältigt, wie einige erhaltene Exemplare zeigen; einen (ungenauen) Abdruck giebt Arnd, Zeitschrift S. 17 ff., 130 ff.

Die neue Niederlassung der Fremden wurde von Anfang an als befestigte Stadt gedacht. Demgemäss war die Form der einfassenden Festungswerke bestimmend für die äussere Gestalt des städtischen Weichbildes. Mit fünf Seiten eines regulären Achtecks wurde die Festungsanlage an die breite Südfront der Altstadt angeschoben. (Abbildung 18). Das innerhalb der Wallgrenze liegende Bebauungsgebiet erhielt eine regelmässige Einteilung. Rechtwinkelig sich durchschneidende Strassen, genau von Süden nach Norden und von Osten nach Westen gezogen, zerlegten es in annähernd gleich grosse rechteckige Häuserquartiere; nur gegen den Wall hin, dem ungefähr gleichlaufend eine Strasse rings herum geführt wurde, fielen die Bauplätze wegen der Polygonwinkel und mit Rücksicht auf die Thorzugänge etwas irregulär aus. Gegenüber der echt mittelalterlichen, kleinwinkeligen und enggassigen Altstadt ist der Kontrast der Neustadt mit ihren graden breiten Strassen, dem prächtigen weiten Marktplatz, den wohl gruppierten Häuserquartieren, heute noch sehr auffällig. Freilich ist diese Bauweise, das Richtschnurmässige, gleichmässig Eingeteilte, das Nüchterne der ganzen Anlage, für unsere Zeit schon wieder ein verflissenes Ideal.

Der Entwurf des Stadtplanes rührt nach Sturios Zeugnis von Nicolas Gillet her. In dem angeführten Schreiben vom 27. Januar 1597, dessen Konzept Sturio Bd. I Fol. 48 giebt, wird ausdrücklich gesagt, dass Nicolas Gillet den Plan (*le Modelle*) gezeichnet habe. Dass derselbe in der That bei der Erbauung der Neustadt längere Zeit als Ingenieur thätig war, lässt sich urkundlich erweisen. Nach einem Kanzleiprotokoll aus dem Jahre 1600 wurde am 1. März desselben Jahres in einer Beratung auch die Frage erörtert: *Wie der Ingenieur vnd sein Sohn zu vnterhalten*. Der Protokollführer schreibt dazu im Namen des Grafen nieder:

*Ego: In initio hett(en) die frembd(en) zugesagt den Ingenieur zu erhalten hätten ihn auch darauf erfordertt, dass vnerachtt hette ich Ihm Jherlich 100 Thaler reichen lass(en), vnd Ihme seine diener vnterhalt(en), auch die gantze Zeitt, selb dritt bissweil(en) selbvirtt im haus in d(er) kost gehalt(en), wollte noch ein weiters thun, wan die frembd(en) das Ihrig darbey thum wölle, welche sich aber wegen vieler aussgab(en) beschwer(en).*

In der Ratssitzung vom 13. September 1601 ist von *Mr Nicolas Gillet Ingeniainen* ein Gesuch eingegangen, ihm 50 Reichsthaler, die er als Restzahlung noch zu empfangen habe, auszuzahlen. Es wird beschlossen, ihm das Geld aus den städtischen Mitteln zu geben; ebenso werden dem *Johann le febure Ingeniaine*, der wegziehen will, wegen seiner alhie geleisteten Diensten 10 R.-Thaler bewilligt. Letzterer war wohl ein Gehülfe Gillets.

In der ersten Rechnung der Neustadt (1. August 1601 bis Ende 1602) wird fol. 44 folgende *Ausgab wegen dess Ingeniainen Nicolas Gillet* aufgeführt:

*Ao 1598 in April zahlt die Newstadt wegen der gantzen gemein Par Peter Tkind an Nicolas Gillet in der Franckfurter Ostermess f. 104. 1*  
*Ao 1600 Mehr zahlt obgemeltem Gillet par 162 Könische Thaler*

265. 9.

Mehr noch demselben durch bemelten Petern Tkindt an Herrn Schulteissen Müllero in Franckfurtt 39<sup>3</sup>/<sub>10</sub> Philips Thaler aus befeln desselben Gillet

60. 2. 1.

Ao 1602. 4. oct. Item folio 9. Anthonio Gillet p resto-rechnung vnd forderung gantzlicher Liquidation zahlt

fl. 70.

Item zahlt an Bastian Jacqs wegen Nicolas Gillet vor Zehrung p. Rechnung N 1:

fl. 29

fl. 528. 12. 1.

Auch sonst ist von der Thätigkeit des »Ingenieurs« wiederholt die Rede, so wird u. a. in der Recapitulation über den Befriedigungsbau vom 22. August 1600 mehrfach auf seinen Rat verwiesen.

Anthoine Gillet, wohl der Sohn, steht 1601 und 1602 als Baumeister in gräflichem Dienst; im letzteren Jahre baute er für den Grafen zwei Häuser in der Neustadt am »Mühlberg«, worüber die Abrechnung vom 12. Juli 1602 noch vorhanden ist (im Königl. Staatsarchiv zu Marburg).

Näheres über die Persönlichkeit des Nicolas Gillet erfahren wir nicht; nach seiner französischen Herkunft möchte man vermuten, dass er zu der wallonischen Gemeinde in Frankfurt gehörte.

Seine Thätigkeit war wohl vornehmlich dem Festungsbau gewidmet. Nur das allgemeine System der Stadtanlage selbst wird vielleicht auf ihn zurückzuführen sein, wenn auch dabei ein intellektuelles Mitwirken der Ansiedler sicher vorausgesetzt werden darf. Es bleibt sehr zu bedauern, dass der ursprüngliche von Nicolas Gillet gezeichnete Plan ganz verloren scheint. Eine Fussnote von späterer Hand im Sturio Band I Fol. 48 und 57 giebt an, dass »das Modell oder Plan zu erbauung der Neuen Stadt Hanau durch Nicolaus Gillet entworfen« im Band I der Quartier-Bücher der Neustadt zu finden sei. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden diese Quartierbücher umgeschrieben; die alten Originale und damit der Gillet'sche Plan sind leider bisher für uns unauffindbar gewesen.<sup>1)</sup>

Indes existiert grade über Bebauung der Neustadt selbst ein anderweiters sehr ausgiebiges Material, das für den verschollenen Plan Ersatz giebt. Es sind die Originalaufmessungen der Grundstücke und die auf Grund derselben ausgearbeiteten alten Platzbücher, in welchen die Verteilung der Bauplätze bis zum Jahre 1648 eingetragen ist. Dieselben befinden sich im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg und gruppieren sich folgendermassen:

1) Ein im Besitz des Herrn Sanitätsrat Dr. Eisenach befindlicher gezeichneter Plan der Stadt, bemerkenswert durch die diagonal zu der wirklichen Anlage gelegten Strassenfluchten, ist ein einfacher Situationsplan aus der ersten Zeit, ebenso ein anderer z. Z. im Besitz des Antiquars Nath. Rosenthal in München. Bei seiner Klage am Reichskammergericht reicht Mainz 1597 auch einen Abriss der Stadt, durch einen geschickten unpartheischen Mahler bürgern zu Franckfurt in ipso loco novi operis abgemahlt, ein (Sturio I fol. 104).

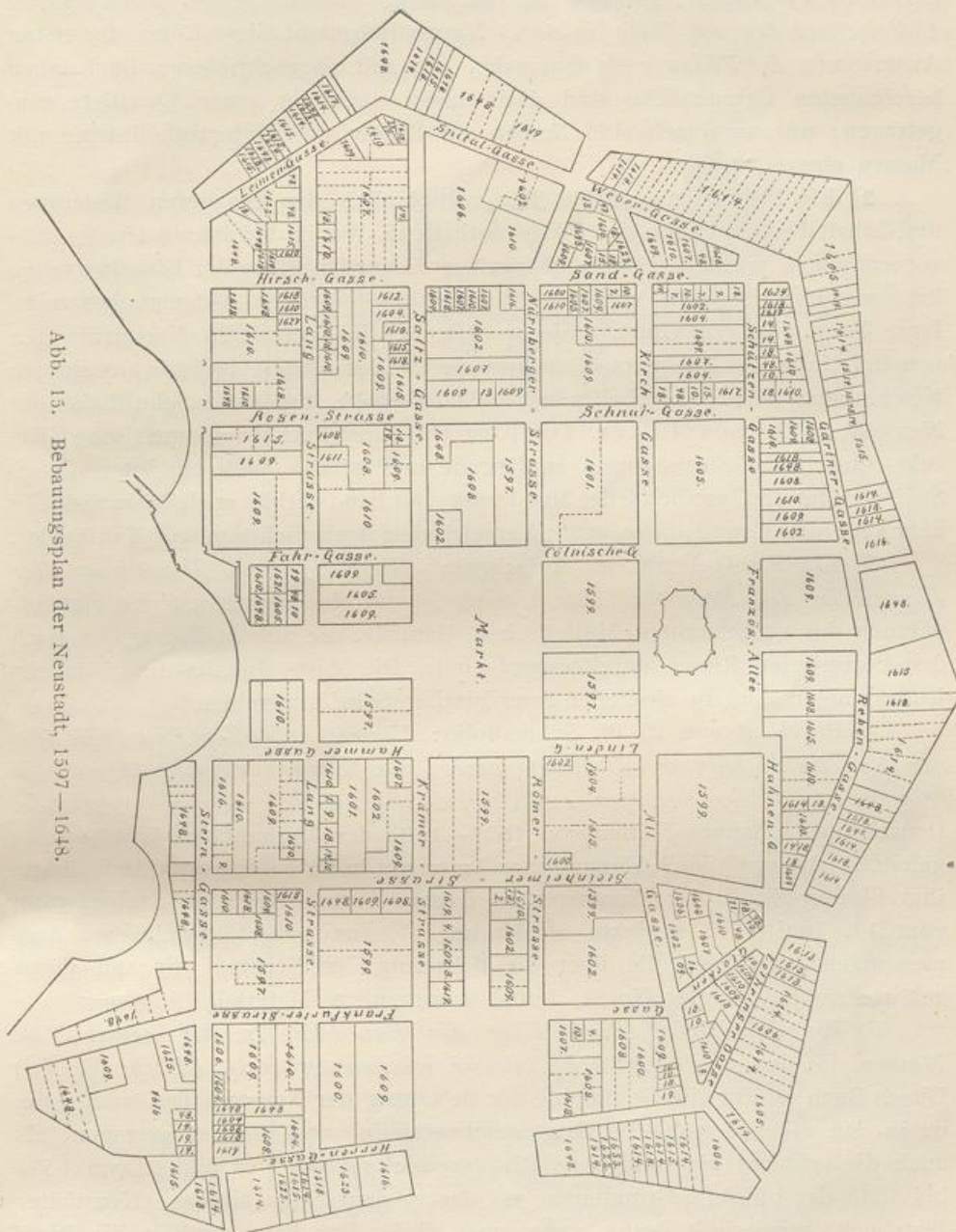


Abb. 15. Bebauungsplan der Neustadt, 1597—1648.

1) Ein Heft von 22 Bl. fol. mit dem Titel: *Abmessung der Bau Plätze In der Neustadt* und der erklärenden Notiz: *Diser abriß kombt aus dem abriß vff Pergament, wilchen M. Gh. in die cammer geben, gantz vber ein Collationirt den 29. July ao 607.* Vermutlich steht diese Kopie der ersten Ausmessung der Plätze noch sehr nahe. Die mit eingeschriebenen Buchstaben bezeichneten Grundstücke sind darin meist noch als ganze Quartiere eingetragen; nur vereinzelt sind Namen der Käufer und Unterabtheilungen mit Massen eingesetzt.

2) Ein Folioband von 98 Bl., vornehmlich die genaueren Messungen und Inhaltsberechnungen der Plätze enthaltend, die in den Jahren 1600—1604 vorgenommen wurden. Die als Unterlage dienenden Pläne der Einzelparzellen hat, wie ein Vergleich mit den Abrissen des folgenden Aktenstückes zeigt, Isaac Bourgeois gezeichnet. Sie werden bei den genaueren Nachprüfungen von der Hand des Rechners öfter korrigiert. Der letztere ist, wie aus einigen Notizen und dem Handschriftvergleich hervorgeht, der erste Schultheiss der Neustadt Johannes Müller. Den Ausrechnungen liegt die geometrische Vierecks- und Dreiecksberechnung zu Grunde und ist das Buch ein interessantes Specimen für die Geschichte der Messkunst. Der Band enthält auch Zahlungslisten über verkaufte Grundstücke, sowie Verzeichnisse noch rückständiger Kaufgelder.

3) Ein Fascikel mit der Aufschrift: *Isaac Burgeois Abmessung aller Platzen In der Neuenstatt zue Hanaw* — ist eine Reinarbeit der Planaufnahmen des vorgenannten Müller'schen Manuale, die auf 41 Folioseiten nach den korrigierten Rissen durchgepaust sind. Die Mass-, Inhalts- und Namens-Eintragungen sind in zierlicher französischer Schrift gegeben.

4) Ein Heft von 15 Bl. Schmalfolio: *Verzeichnus aller Bau Plätze Inn der Newenstatt Hanaw, so ingenommen, was dafür erlegt, vnd noch zu erlegen ist. Uebergeben per scultetum Mullerum den 6ten May Ao 1604.* Danach hat Johannes Müller von 1600—1604 den Verkauf der Grundstücke geleitet. Als er Gräflich-Hanauischer Amtmann in Ortenberg geworden, folgte ihm Philipp Kopff, der Kämmerer, in diesem Amte. Auf eine Aufforderung vom 14. Juni 1605 schickte Müller am 17. Juni alle Verzeichnisse, Ausmessungen und Protokolle über die Bebauung der Neustadt ein; zu ihnen gehörte wohl das unter No. 2, 3 und 4 angeführte Material.

5) Ein Folioband: *Buch Uber die Bau Plätze In der neuen Statt Hanau. Verfertiget durch Mich Vnderschriebenen An 1604. Philips Kopff.*<sup>1)</sup> Dieses Buch ist für die Geschichte der Bebauung der Neustadt das wichtigste, da in demselben sowohl die Grundstückverkäufe vor 1604 nachgetragen, als auch die späteren bis zum Jahre 1648 verzeichnet sind; es bildete von 1604 bis 1648 das offizielle Grundbuch, auf das in den Akten als das »Neustädter Platzbuch« wiederholt Bezug genommen wird. Der Band enthält die Risse der Grundstücke nach den Aufnahmen von Nicolas Servais, die im Massstab etwas grösser gehalten sind, als die Aufmessungen von Bourgeois —

1) K. Arnd, Zeitschrift f. d. Provinz Hanau S. 2 hat den Namen irrtümlich Koch gelesen.

ungefähr 1:400 —, und giebt fol. 5—78 dazu in regelmässigen Rubriken das Jahr des Verkaufs, den Namen des Einnehmers, die Literalbezeichnung des Grundstücks, den Namen des Käufers, die Masse des Platzes, den Normalpreis und die jeweilig bezahlte Summe an, gewährt also genaueste Einsicht in den Besiedelungsprozess während der ersten 50 Jahre.

6) Ein Band in fol. betitelt: *Abriss der Bau Plätz in der Newstat Anno 1606* und auf fol. 5 den Namen des Verfertigers *Nicolas Servais* tragend, giebt dieselben Grundpläne wie das Kopff'sche Buch. In Rubriken sind die Namen der Käufer, Masse und der Flächeninhalt der Parzellen aufgeführt; die Besitz-eintragungen gehen bis zum Jahre 1609, sie rühren sämtlich von Nic. Servais Hand her.

7) Im städtischen Archiv zu Hanau befindet sich endlich ein ähnlicher Folioband, der die Aufschrift 1506 (statt 1606) *Nicolas Seruay* nebst einer von den Buchstaben N und S umgebenen Meistermarke trägt. Er enthält die einge-

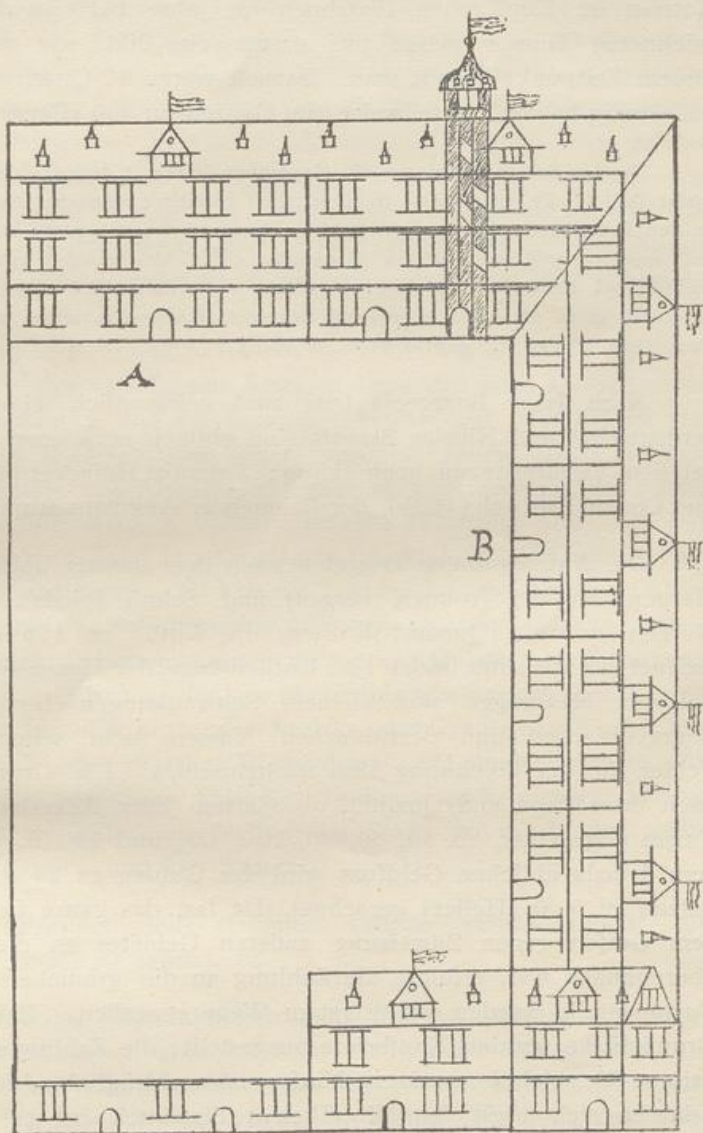


Abb. 16. Häuserviertel aus dem Platzbuch von Nicolaus Servais.

zeichneten Grundstücke in Kopien nach dem vorigen Bande und ist von einem hervorragenden Interesse, weil in den Plänen die Risse der darauf errichteten Häuser eingetragen sind, in einfachster, teilweise leicht kolorierten Zeichnung zwar, aber die Häusertypen in ihrer Haupterscheinung richtig

wiedergebend. Abbildung 16 giebt davon ein Beispiel: den Häuserblock zwischen Rathaus, Marktplatz, Hammergasse und Paradeplatz mit dem von Esaie de Lattre erbauten Turme. Ob Servais das Buch im offiziellen Auftrage angelegt hat, oder nur zu eigenem Nutz und Frommen, ist schwer zu sagen; heute ist es jedenfalls ein wertvolles Dokument. Nicolas Servais starb nach Notizen im Kopff'schen Platzbuch im Jahre 1610 an der Pest. Die eingezeichneten Häuser geben uns darum ein Bild, wie weit die Stadt bis zu diesem Zeitpunkt bebaut war. Danach waren 17 Quartiere ganz oder nahezu vollständig bebaut, 10 teilweise (im Ganzen ca. 400 Häuser), 27 noch ungebaut.

Nicolas Servais wird am 22. November 1603 mit dem städtischen Visieramt betraut, wofür ihm (7. Februar 1604) 10 fl. jährlich bewilligt werden. Am 13. März 1604 hat er an den Rat das Gesuch gerichtet, *das Ihme zu ferner ergötlichkeit das Mawerwerck hin und wieder gegen ein billiges abzumessen anbefohlen werden mögte*. Das wird ihm bewilligt und bei seiner Beeidigung gelobt er *seinen Visir Dienst fleissig und trewlich zu versehen, die Baw-Platzen und Mawerwerck richtig abzumessen vber Ehle, Gewicht, Wein, Bier, Ohll, Essigh etc. gut Aufsicht zu haben*.

Nach Isaac Bourgeois (der auch gelegentlich seinen Namen in *börger* verdeutscht) und Nicolas Servais sind einigen erhaltenen Messzetteln zufolge bei den Vermessungen noch thätig: Valentin Hofacker (1614), Philips Minuit und Conrad Rosbach (1625), der Baumeister Augustus Rumpff (1644 und 1648).

Die Aufmessungen erfolgten nach dem damals üblichen Grundmass in Morgen, Ruthen (*roudes, verges*) und Schuh (*pieds*). Es wird dabei der Morgen zu 160 (Quadrat-)Ruthen, die Ruthe zu 156 (Quadrat-)Schuh gerechnet ( $12\frac{1}{2}$  Schuh bilden eine Ruthenlänge, der Hanauer Schuh = 0,2869 m). Bei den Messungen sind kleinere Schwankungen, besonders zwischen den Bourgeois'schen und Servais'schen Massen nicht selten, selbst vereinzelt Fehler in der Rechnung sind nachzuweisen. Die Grundstücke wurden je nach ihrer Lage und Qualität, ob Garten- oder Ackerland, zu verschiedenen Taxen abgegeben, zu 50, 60, 80, 100, 160 und 200 fl. der Morgen. Nach dem damals üblichen Geldfuss wird der Gulden zu 24  $\beta$  (Batzen, *albus*), der Batzen zu 9  $\text{ſ}$  (Heller) gerechnet. Da fast das ganze Bebauungsgelände von dem Grafen gegen Zuweisung anderen Gebietes an die altstädter Besitzer übernommen war, erfolgte die Zahlung an die gräfliche Kasse, nur einzelne Gartenanteile wurden auf privatem Wege erworben. Ueber den Erwerb der Grundstücke wurden Kaufbriefe ausgestellt; die Zahlungen erfolgten, wie erhaltene Verzeichnisse zeigen, häufig erst nachträglich. Die nominellen Beträge belaufen sich nach dem Kopff'schen Platzbuch auf ca. 10 700 fl. Die mit der Vereinnahmung der Gelder beauftragten Personen sind: Johannes Thyllius (1597), Mathias Gruber und Johannes Müller (1599–1602), René Mahieu (1601), Philips Holtzer (1604), Philips Kopff (1604–11), Wilhelm Windecker (1613–1627), Caspar Schmitt (1648). Auch der Landmesser Nicolas Servais vereinnahmte gelegentlich die Beträge. Philips Kopff erhielt für seine besondere Mühewaltung nach einem eigenhändigen Vermerk vom 5. Oktober

1615 auf fol. 79 des Platzbuches ein Grundstück geschenkt und übernahm dafür noch einige gemeinnützige Bauten (*das Steineren Thor gegen der Alten Stadt Brücken, die Thür bey der Mühlpforten, Wegeausbesserungen*) auf seine Kosten.

Auf Grund des Kopff'schen Platzbuches hat Arnd in der Zeitschrift für die Provinz Hanau S. 117 ff. eine »Tabelle über den Verkauf der Bauplätze der Neustadt Hanau von 1597—1648« aufgestellt, auf die hier verwiesen werden muss. Es sei allerdings bemerkt, dass dieselbe vielfach, insbesondere hinsichtlich des Namenregisters der Käufer, revisionsbedürftig ist. Wir müssen uns hier darauf beschränken in Abbildung 15 eine Uebersichtskarte der Bebauung zu geben, welche mit den eingetragenen Jahreszahlen den Besiedelungsprozess in den 50 Jahren von 1597—1648 illustriert. Die Anzahl der sämtlichen Grundstücke, welche die Ansiedler in dieser Zeit erwarben, beläuft sich auf 474. Die Grösse der einzelnen Plätze ist sehr verschieden; sie geht von  $561\frac{1}{4}$  Ruthen 12 Schuh herab bis auf 2 Ruthen 24 Schuh. Mehrere Personen, besonders einige vermögende Kolonen der ersten Zeit, kauften ganze Quartiere, die sie bebauten und im Einzelnen vermieteten oder wieder verkauften, so z. B. René Mahieu: das Viertel zwischen Französ. Allée, Hahnergasse, Steinheimer Strasse und Altgasse, auf dem er auch sein eigenes palastähnliches Wohnhaus, die »Arche Noah«, erbaute (Französ. Allée No. 19), Christophe Lescalier das Viertel zwischen Marktplatz, Cölnische Gasse, Französ. Allée und Paradiesgasse, Esaie de Latre das von Französ. Allée, Kirchgasse, Schnurgasse und Schützengasse umzogene Quartier. Oder es kauften wohl auch zwei oder mehr Personen zusammen ein ganzes Quartier wie Nicolaus Helduier und François Benoyden von der Nürnberger Strasse, Schnurgasse, Kirchgasse und Cölnische Gasse begrenzten Bezirk, oder François de Bò und Paul Chombart das Viertel zwischen Römerstrasse, Steinheimer-Strasse, Altgasse und Glockengasse. Manche Ansiedler besitzen auch mehrere Häuser und Grundstücke an verschiedenen Stellen der Stadt, so u. A. der schon genannte Esaie de Latre und Dr. Sturio.

Die auf der folgenden Seite stehende Tabelle veranschaulicht die Platzankäufe in den einzelnen Jahren.

Mit bemerkenswerten Schwankungen geht die Ansiedelung vor sich: sie ist 1607—10 am stärksten, geht 1614 und 1618 noch einmal hoch, um dann von 1620 an unter den Einwirkungen des grossen Krieges ganz aufzuhören. Erst das Friedensjahr 1648 registriert wieder eine hohe Zahl (56) von Ankäufen, die vornehmlich in den Aussenteilen stattfinden; bis auf ganz vereinzelte Parzellen ist damit die Besiedelung des Stadtgebietes vollzogen. Vielfacher Besitzwechsel, Unterverkäufe und Teilung der Grundstücke, die schon frühzeitig eintreten, haben die alten Nachbargrenzen häufig verschoben und verwischt, so dass im Einzelfall die Feststellung des ersten Besitzers auf Schwierigkeiten stossen kann.

Tabelle über die verkauften Bauplätze 1597—1648.

Jahr	Anzahl der abgegebenen Bauplätze	Jahr	Anzahl der abgegebenen Bauplätze
1597	9	1613	4
1598	—	1614	60
1599	9	1615	24
1600	5	1616	5
1601	5	1617	2
1602	14	1618	52
1603	1	1619	15
1604	14	1620	1
1605	7	1621	1
1606	5	1622	5
1607	30	1623	2
1608	15	1624	1
1609	53	1625	2
1610	67	1626	—
1611	2	1627	1
1612	1	1648	56

Parallel mit den Ankäufen geht der Zuzug der Fremden. Für das Jahr 1600 zählt Sturio (I. fol. 156 ff.) je 47 Familien aus beiden Gemeinden als in der neuen Stadt ansässig auf. Ihre Namen seien in Ergänzung zu den oben S. 41 angeführten ersten Anbauern danach wiedergegeben:

## A. Französische Gemeinde.

René Mahien	Piere Fievet
Daniel Soreau	François Varlut
François de Bò	François Bave
Michel de Behaing	Michael Heldnir
Johann d'Hollande	Johan Benoit
Piere Haguet	Philippe Doré
Jean Haguet	Johan Binoit
Simon Segart	Charles de Nielles
Esaie de Latre	Piere Bride
Isaac del Rhon	Jacques de Sestre
Adrian Sernoult	Rencon le Blon
Jean Aubry	David le Conte
Claude de Marne	Daniel de Neufville
S <sup>r</sup> Jacob Caron	Jacques de Baris
Paul Chombart	Guillaume Bonet
Steffen von Ninhoven	Jean le Bru
Piere Lorentz	Gilles Messagier
Piere le Houck	Jean Creton
Christofle Lescalier	Henri le Brasseur
Daniel de Latre	Piere le Brasseur
Jean de Ruhardt	Niclas Servais
Henri Hussi	Claude de la Halle
Daniel Mermen	Walram del Beck.
Didie Royer	

## B. Holländische Gemeinde.

Paul Peltz	Clemens Wesel
Cornelis von Dal	Caspar im Brouck
Peter T'kindt	Niclass Moir
Peter Vogelmann	Cornelis Hagheus
Hector Schellekens	Peter Bril, Zimmermann
Isaak Musenhol	Daniel Bourgeois, Zimmermann
Hans de Cornput	Baltasar van de Linden
Daniel de Haase	Jean X. Schreiner
Peter Baeck	Matthys Simon Kupfferschmidt
Salomon Mostart	Hugo Peltzer
Hubrecht Hoff	Christian Kerssens
Hans Kerssbaum	Steffan Gemundt, Passement
Samuel Artus	Philips Clappeter
Hans de Brawer	Melchior ter Bruggen
Jacques von Lohn	Adolpff Gomar
Abraham Gall	Franciscus Gomar
Abraham Hammer	Christoffel Golbaerts, Zimmermann
Daniel de Neufville	Jacob Hollender, Metzger
Hans von Eick	Jean Speltemaecker
Philips von Severdenck	Anthonius de Cestere, becker
Hans Fauquier	Johannes Ochssel, Vorsenger
Hans Rasch	Cornelis Simons
Godtfroy Volluss	Hieronymus Schellekens.
Fridreich Teerinck	

Leider ist das Verzeichnis flüchtig angelegt, z. B. steht darin Michael Helduir statt Nicolaus Helduir; Daniel de Neufville wird in beiden Listen aufgeführt und ist wohl in dem Verzeichnis der französischen Gemeinde durch den fehlenden Gerard Fauque zu ersetzen. Arnd hat in der Zeitschrift für die Provinz Hanau S. 148 die ungenauen Namensschreibungen Sturio's noch mehr entstellt. Sturio bemerkt zu der Liste der französischen Familien, dass ausserdem *etliche barwen aber sich noch zu Franckfurt uffhalten*. In der That erfuhr die wallonische Gemeinde in den nächsten Jahren einen bedeutenden Zuwachs und erhielt bald das numerische Uebergewicht, während bei der holländischen Gemeinde nur noch geringe Nachschübe kamen. Noch am 14. Juli 1605 zählt die holländische Gemeinde nur 47 Familien.<sup>1)</sup> Ueber die Zuzüge der ersten 20 Jahre giebt das Bürgerbuch<sup>2)</sup>

1) Ein umgekehrtes Verhältnis, dass ursprünglich die holländische Gemeinde die stärkere gewesen, wie es Arnd, Geschichte der Provinz Hanau, 1858, S. 400 annimmt, hat nie stattgefunden; auch war von Anfang an die grössere der beiden Kirchen für die wallonische, die kleinere für die holländische Gemeinde bestimmt.

2) Titel: *Bürger Buch fm Jahr Vusers Herrn Jesu Christi Geburt Dausent Sechshundert und Ein, in Octobri auffgericht. Darinnen alle Nahmen der Bürger und Beyassen dieser neuen Statt Hanaw verzeichnet*. Die Fortsetzung dieses ersten Bandes fehlt, erst von 1657—1733 ist wieder ein Bürgerbuch da.

der Neustadt — vom Oktober 1601—1621 — genauere Auskunft. 1601 werden bereits 310 Bürger und Beisassen (ohne Frauen, Kinder und Dienstleute) gezählt. Die Zuzüge der einzelnen Jahre geben folgende Ziffern:

1601 — 7 Personen	1608 — 127 Personen	1615 — 114 Personen
1602 — 38 »	1609 — 214 »	1616 — 130 »
1603 — 82 »	1610 — 128 »	1617 — 150 »
1604 — 69 »	1611 — 91 »	1618 — 152 »
1605 — 40 »	1612 — 68 »	1619 — 75 »
1606 — 75 »	1613 — 111 »	1620 — 28 »
1607 — 169 »	1614 — 159 »	1621 — 119 »

Die Ansiedler kommen aus den verschiedensten Gegenden: Lüttich, Brügge, Antorff (Antwerpen), Valenciennes, Tournay, Sedan, Luxemburg, Pfalzburg, Aachen, Köln, Basel, Augsburg, Frankfurt, Limburg, Ortenberg, Dettingen etc.; aus den nahegelegenen Orten, wie den letztgenannten, kommen vorzugsweise Bauhandwerker; auch Uebersiedelungen aus der Altstadt finden wiederholt statt.<sup>1)</sup>

Die Erbauung der neuen Stadt wird von den fremden Einwanderern besonders in den ersten zwei Jahrzehnten mit lebhaftem Eifer betrieben, mit einer jugendlichen Begeisterung, die bei den sonst so ernsten und verstandesscharfen Leuten fast rührend wirkt, sich aber aus der freudigen Zuversicht, die sie nach der langen Unstätigkeit und Bedrängnis der neuen Heimstätte entgegenbrachten, erklärt. Während der Monumentalbau in der neuen Stadt sich auf die eine Aufgabe der Errichtung der gemeinsamen Kirche beschränkt, entfaltet sich grade in der ersten Zeit der bürgerliche Renaissancebau in den hier entstehenden stattlichen Patrizierhäusern auf eine ungewöhnliche Weise. Der Umstand, dass er auf jungfräulichem Boden ohne äusserliche Behemmung schaffen konnte, sowie die ausgesprochene Wohlhabenheit einer grösseren Anzahl der Kolonen trugen das Ihre dazu bei. Wir werden die Denkmäler bürgerlicher Baukunst aus dieser Zeit in besonderem Abschnitt noch eingehender behandeln.

Hier seien nur noch einige allgemeine geschichtliche Notizen über den ersten Privatbau in der Neustadt vorausgeschickt.

Sturio berichtet, dass man schon am 14. Juni 1597 *vix completa capitulatione* eifrig am Bau war, dass an 6 Orten Zimmerleute, an 4 Stellen Steinmetzen beschäftigt waren, während man an 10 Orten Fundamente und Keller grub; den ersten Stein habe der Bildhauer und Steinmetz Michael Franck gelegt. Das erste Haus war das von Georg Behaigne erbaute »Paradies« (Marktplatz 7), das die (nicht mehr vorhandene) Inschrift trug:

1) Auch eine Italienerin, Contessa Angerana aus Vicenza, hatte hier eine Zufluchtsstätte gefunden; sie starb am 7. Oktober 1607.

*Das erstgebaute Haus bin ich,  
Zum Paradies heisst man mich,  
Für Brand und Noth mich Gott bewahr,  
Gleich wie auch meinen nechsten Nachbar.<sup>1)</sup>*

Das zweite Haus war die »Hoffnung« in der Nürnberger-Strasse (No. 38). Im Jahre 1600 waren schon 18 Häuser gebaut, im Jahre 1618 bereits 364; eine Zahlung, die der Chronist Dhein vom Jahre 1736 aufzeichnet hat, berechnet 924 Häuser für diesen letzteren Zeitpunkt, wobei indess die Nebengebäude mitgezählt sind.

Wie die Anlage der Stadt nach bestimmtem Plane erfolgte, so wurde auch der Baubetrieb nach einer Art Bauordnung geregelt. Insbesondere war eine behördliche Genehmigung der Neubauten vorgeschrieben, auch die Bestimmung getroffen, dass Jemand, der seinen Platz nicht bebaute, verpflichtet war, denselben einem Anderen, der wirklich bauen wollte, zu dem ursprünglichen Kaufpreis abzutreten. Auch auf die Errichtung ansehnlicher Häuser wurde hingewirkt; so werden am 19. Juli 1603 Charle de Bousse und Martin Carin unter Bürgenstellung verpflichtet auf dem von ihnen erworbenen Grundstück je *einen bestendigen baw, vo zweien Stockwerck, dz erste steinen vnd dz ander hulzen* zu errichten. Die Bausteine wurden in einem von dem Grafen angewiesenen Basaltlager an der Stelle des heutigen Wilhelmsbades geholt und anfänglich für den Haufen Steine (15 zweispännige Fuhren = 2 Haufen) 4 Batzen an den Grafen entrichtet; im Jahre 1605 übernahm die Stadt die »Steinkaut« auf eigene Rechnung und übertrug ihre Verwaltung dem Bau-schreiber Friedrich Buchess. Die Sandsteine zu den behauenen Quadern lieferte Freudenberg a. M. Für die Herstellung von gebrannten Ziegeln und Kalk hatten Pierre Ricquoart und Johann Ponte Pierre Ziegeleien und Kalk-öfen errichtet, für die ihnen die Stadt eine Art Privileg erteilt hatte (27. Aug. 1603). Sie liefern die Backsteine in 2 Sorten, zu 13 und 11 Batzen das Hundert, ebenso den Kalk zu 16 und 10  $\beta$  das Mass. Der zu dem teilweisen Fachwerkbau der Häuser viel gebrauchte Lehm (Leimen), wurde in dem *Kestädter* (Kesselstädter) *Wäldchen* (*Millock*), das in dem unteren Winkel zwischen Kanal, Kinzig und Main lag und 1605 von der Stadt um 2627 fl. 6  $\beta$   $\frac{3}{4}$   $\text{S}$  erworben wurde, geholt; der Karren wurde mit 4  $\text{S}$  (für die Juden 12  $\text{S}$ ) bezahlt, vom Juni 1605, als ein eigener Aufseher der »Leimenkaute« bestellt war, mit 7  $\text{S}$  (die Juden 16  $\text{S}$ ).

Die Bauhandwerker waren meist deutscher Abkunft aus der näheren und weiteren Umgebung der Stadt<sup>2)</sup>, die sich teils dauernd niederliessen, teils von der reichen Bauthätigkeit angezogen den Sommer über sich einfanden; noch unter dem 12. Mai 1610 beschwerten sich die ansässigen Maurer,

1) Nach Sturio I Fol. 112 war das älteste und erste Haus in der Neustadt eigentlich das Haus des Buchbinders Bastian, *das schon zuvor im Garten gestanden und neu gebessert worden.*

2) Nur unter den Mitgliedern der holländischen Gemeinde werden im Jahre 1600 ein paar als Zimmerleute bezeichnet.

*das allerley frembder Nationen Mewre bei Sommers Zeitt hieher khommē, das Mawrwerck annehmen, vnd den hiesigen grossen abbruch an Ihrer Nahrung thun, vnd nach vmbgāg des Sommers sich widerumb daruon mache, ohne einige last od (er) beschwernuss der Stadt zu tragen.* Als eine Art Unternehmer für die Ausführung von Mauerarbeiten wird Claudio de la Halle angeführt, der besonders städtische Arbeiten (das Frankfurter Thor, die Stadtwege) im Accord übernimmt; die Ruthe Mauerwerk wird dabei mit 13 fl. berechnet. Von den in der ersten Zeit thätigen Steinmetzen werden verschiedene Namen genannt; ausser dem schon erwähnten Michael Frank: Hans Ulrich, Georg Engel, Andries Job, Ulrich Hoeck, Hans Wolrabben und Conrad Buttener von Büdingen; letzterer ist, wie später nachgewiesen werden wird, der Meister des schönen Marktbrunnens von 1605, nach dessen Muster die drei anderen 1615 und 1620 hergestellt werden.

Im 20. Punkt der Kapitulation wurde festgesetzt, *dass ein jeder für seinem Hauss die halbe Gassen, auf seinen Kosten, vnd darnach die Obrigkeit den Marck, vnd das Pflaster umb den Krahn wollen machen lassen.* Dadurch kam die Neustadt Hanau frühzeitig in Besitz regelrecht gepflasterter Strassen, eines Vorzuges, dessen sich damals selbst grössere Städte nicht erfreuten. Der niederländische Sinn für das Ordnungsmässige, Saubere, der auch sonst in vielen kleinen Zügen sich ausspricht, kommt dabei zum Ausdruck. Freilich war die Durchführung dieses Gedankens mit erheblichen Kosten verbunden, da das Niveau der meisten Strassen eine beträchtliche Aufhöhung mit Füllerde erforderte. Letztere wurde zum Teil bei den Fundamentierungsarbeiten und der Ausschachtung des Kanals gewonnen, die Pflastersteine lieferte die Steinkaut. Am 17. April 1602 beschloss der Stadtrat, dass jeder Bürger vor seinem Hause nur 10 Schuh breit pflastern solle und das Uebrige auf Kosten der Stadt erfolge; am 29. März 1603 wird die Bestimmung wegen der entstehenden zu hohen Kosten dahin modifiziert, dass die Anwohner die Pflasterung übernehmen sollen, unter Erstattung der Kosten nach 4 bis 5 Jahren. Am 25. Juni 1605 erbietet sich Isaac von Meusenhol um 400 fl., die er erst ein Jahr nach Vollendung der Arbeit fordern will, die Auffüllung des Marktplatzes zu übernehmen, ein Anerbieten, das der Rat bereitwilligst annahm, bei dem aber Meusenhol sich arg verrechnete. Die Aufschüttung des ca. 8200 qm. grossen Platzes war nach 10 Jahren noch nicht fertig und Meusenhol musste schliesslich (21. Dezember 1616) um Entbindung von der übernommenen Verpflichtung nachsuchen. Die Pflasterung des Marktplatzes wurde 1615 begonnen. Am 9. Juli 1608 übernahm Johann de la Motte die Pflasterung der Frankfurter Strasse, unter dem 30. September 1609 verzeichnet das Ratsprotokoll, dass die „Nachbarn“ (Anwohner) der Frankfurterstrasse 331 fl. dazu beigetragen haben. Im Juni 1610 wird die Pflasterung der Nürnberger und der langen Gasse beschlossen, die erstere wird 1613 fertig; unter dem 15. August 1618 fordern die Erben des Daniel de Hase das dafür vorgestreckte Kapital von 600 fl. nebst den Zinsen von dem Rat ein; 1615 erhält die Hammorgasse ein Pflaster.

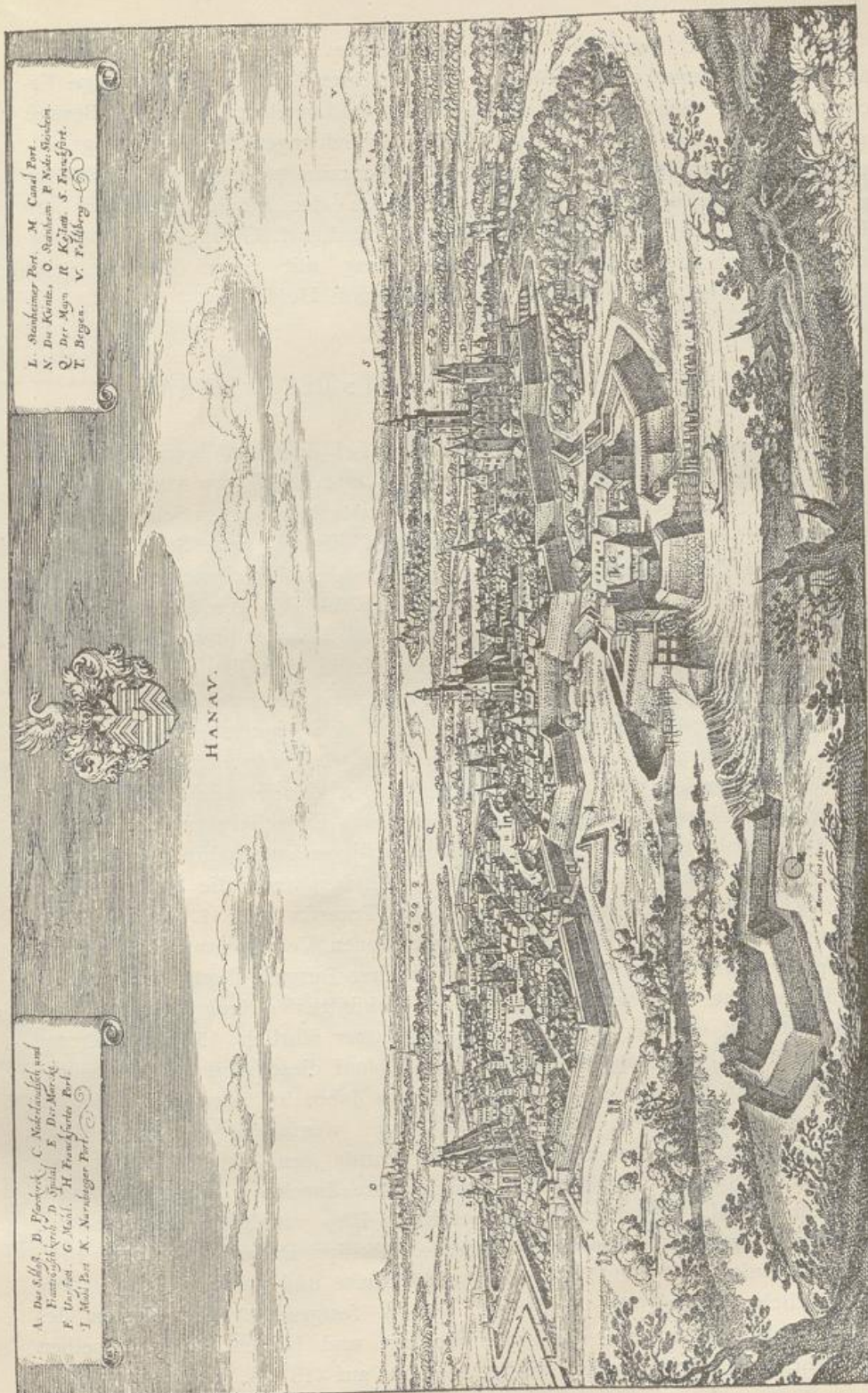


Abb. 17. Ansicht der Stadt Hanau nach Merian, *Topographia Hassiae* (1632).

So entstand innerhalb zweier Jahrzehnte, wie aus der Erde gezaubert, die schmucke neue Stadt, schon zu ihrer Zeit als merkwürdige Erscheinung und Sehenswürdigkeit gepriesen und vielfach fremden Besuch herbeilockend: Am 4. März 1602 kam her der Schwager Philipp Ludwigs II., der Herzog von Bouillon, Heinrich von Touraine, *den neuen Stadtbau zu besichtigen*, den 2. April 1605 erschien der Landgraf Moritz von Hessen-Kassel, den 17. August 1605 der Markgraf Georg von Brandenburg, Administrator des Bistums Strassburg mit einem Gefolge von 18 Personen, am 2. April 1606 der Kurfürst von Heidelberg.

#### D. BEFESTIGUNG DER NEUSTADT; DER MAINKANAL.

Ein Erfordernis der Notwendigkeit war bei den damaligen Zeitverhältnissen die Befestigung der neuen Stadt. Sie wurde auch von vornherein bei der Anlage mit vorgesehen. Schon in dem bereits angeführten Schreiben vom 27. Januar 1597, das den Gillet'schen Entwurf für die neue Stadt erwähnt, ist auch von der Befestigung der Stadt, sowie dem Mainkanal ausdrücklich die Rede; sie ist eine der Bedingungen, welche die Ansiedler ihrerseits stellen und die auch von dem Grafen unterm 17. Februar angenommen wird. In der Kapitulation vom 1. Juni 1597 übernimmt derselbe die Herstellung der Befestigung: *Ebenmässiger Gestalt, seynd Ihro Gn. auch nochmaln vnd zum Achtzehenden, dess gnädigen Erbietens, den abgeredten Graben vnd Wall, mit seiner notwendiger vnd sicherer Befriedigung in die Neustadt, wie auch dieselbige mit nothwendigen Pforten vnd aufziehenden Brücken versehen vnd verfertigen zu lassen*. Es scheint sich allerdings bald herausgestellt zu haben, dass die Kosten dieses Unternehmens weit über die erstmutmassliche Höhe hinausgingen und dass auch die Stadt zu ihrer Deckung herangezogen werden musste. Im Transfix vom 1. August 1601 wird nach einer schon im Jahre 1600 getroffenen Vereinbarung die Leitung des Festungsbaues einer Kommission Neustädter Bürger übertragen und zugleich bestimmt, dass dazu die Hälfte der Einkünfte der Neustadt auf 3 Jahre verwendet und aus der herrschaftlichen Kammer jährlich 1500 fl. während dieser drei Jahre beigesteuert werde; nach Ablauf dieser Zeit soll die Hälfte der städtischen Einnahmen noch auf gewisse Jahre zu notwendiger Befriedigung gelassen werden, aber die 1500 Gulden wegfallen. Der Sinn dieser sehr gewunden gehaltenen Bestimmungen wurde dem Neustädter Rat erst klar, als im Jahre 1604 die Rentkammer ihre Zuschüsse einstellte; nach längerem, im Mai desselben Jahres geführten Hin- und Herverhandeln kam schliesslich eine Art Kompromiss zustande. Philipp Ludwig bewilligte 1605 noch auf einige Zeit die Hälfte der Stadteinkünfte und im April 1607 wurde der jährliche Beitrag der Stadt auf 500 fl. festgesetzt. Die Kosten des Festungsbaues waren bei der Umfänglichkeit und langen Dauer desselben sehr erhebliche; beispielsweise werden sie 1604 auf 4137 fl., 1607 auf 4884 fl.



18  $\beta$  8  $\mathfrak{N}$ , 1608 auf 7519 fl. 14  $\frac{1}{2}$   $\beta$  angegeben. Die Schulden von 10572 fl., welche die Stadt im Jahre 1609 hat, sind grossenteils durch die Lasten des Befestigungsbaues veranlasst.

Die Anlage der neuen Befestigung fand mancherlei günstige lokale Vorbedingungen. Insbesondere war die damals so wichtige Frage der Bewässerung der Wallgräben durch die Lage des Platzes zwischen Kinzig und Main hier sehr glücklich zu lösen: das Wasser konnte bei der herrschaftlichen Mühle aus dem Kinzigfluss, der an dieser Stelle noch heute beträchtlich — ca. 5,50 m — über dem Wasserspiegel des Mains liegt, leicht eingeführt und durch den projektierten Mainkanal, der dadurch zugleich einen fortifikatorischen Zweck erfüllte, wieder in den Main abgeleitet werden.<sup>1)</sup> Zur Regulierung des Wasserstandes wurde 1615—16 von Johann d' Hollande bei der Mühle ein Wehr angelegt. Auch grössere Anhöhen fehlen in der unmittelbaren Umgebung, auf die ein Angriff sich stützen konnte; auch boten für die Südwestseite der Main, für die Nord- und Westseite der wasserreiche Kinzigfluss eine weitere natürliche Deckung.

Der Befestigungsplan ist aus den älteren Plänen und Ansichten der Stadt, die oben angeführt sind, besonders aus den Stichen von Merian, dem grossen Dreyeicher'schen Plan und den älteren gezeichneten Situationskarten bis fast in alle Details ersichtlich. Er ist nach der sogenannten neuitalienischen Manier, die sich gegen das Ende des 16. Jahrhunderts aus der älteren Befestigungsweise entwickelt hat, angelegt. Aus dem regulären Achtseit konstruiert schiebt er sich an die vorhandene Südfront der altstädtischen Befestigung so an, dass der grössere Teil des Achtseits mit vier vollständigen und zwei unvollständigen Polygonseiten den äusseren Kontur bildet. Der Hauptwall von beträchtlicher Höhe mit gemauerter Böschung und mit einem vorliegenden Niederwall (*faussebraye*), wie ihn die niederländische Befestigung gern anwendet, folgt diesem Zuge, fünf vortretende Ecken — das Frankfurter Eck, das Kanaleck, das Steinheimer-, Nürnberger- und Mühleck — und ebensoviel einspringende stumpfe Winkel bildend. Die Seite nach der Altstadt, an deren Befestigung die der Neustadt sich ja unmittelbar anlehnte, blieb unbefestigt. Der Wall wurde mit einem unten 3, oben 4 Ruthen breiten Graben eingefasst mit dem Gefäll nach dem Kanal zu; er schloss sich an die altstädtischen Wallgräben an und war zur Regulierung der Wasserstauung an mehreren Stellen bei der Hospitalpforte, zu beiden Seiten des Kanalthores, am Steinheimer Eck, Nürnberger Eck, Mühleck und Judeneck mit »Zwergmauern, Dodanen« (beiderseits abgeböschten Quermauern) und Schleusen (1616—19) versehen. Die Ecken des Walles, der ringsum mit gemauerter Brustwehr umzogen war, waren zu verstärkten und erhöhten Bastionen ausgebildet; auf dem äussersten Eck der Plateforme war je ein »Sentinellenhäuslein« angebracht. In den

1) Die Befestigung des Schlosses und der Altstadt führten ihre Grabenwässer, die sie ebenfalls der Kinzig bei der genannten Mühle entnahmen, an der Kinzigbrücke wieder der Kinzig selbst zu.

einspringenden Winkeln waren fünf Thore angelegt: das Frankfurter-, Kanal-, Steinheimer-, Nürnberger- und Mühlthor, von denen das Frankfurter-, Steinheimer- und Nürnberger Thor als die Hauptthore schon in dem ersten Entwurf vorgesehen waren. In dem thorlosen Winkel zwischen dem Steinheimer- und Nürnberger Eck, dem sogenannten »Hünnerloch« war eine kleine Mittelbastion statt eines Thores. Vor den Winkeln lagen von dem Graben umzogene Ravelins, von denen das am Kanalthor zum Schutze des Kanales als eine Art Hornwerk ausgebildet wurde, die übrigen zur Deckung der Thore dienten;<sup>1)</sup> hölzerne Brücken, mit Zugbrücken versehen, führten über den Wassergraben. Den letzteren fasste nach aussen hin eine Contrescarpe mit gedecktem Innenweg und abgeboßtem Glacis ein.

Der Urheber des ganzen Befestigungsplanes ist der Ingenieur Nicolas Gillet, der mit dem Plan der neuzugründenden Stadt auch die Befestigungsanlage ausgearbeitet hat. Die urkundlichen Nachrichten über seine Persönlichkeit und über seine Thätigkeit im Dienste der neuen Stadt, die bis zum Jahre 1601 geht, sind bereits im Vorstehenden angeführt worden. Das regelmässige Tenailensystem, das Gillet in seiner Anlage befolgt, hat der Strassburger Kriegsbaumeister Daniel Speckle in seinem umfangreichen Werke: *Architectura Von Vestungen*. Strassburg, 1589, B. Jobin (Neue Ausgaben ebenda 1599 und 1608 bei Laz. Zetzner) zuerst theoretisch behandelt; es bildet die Grundlage für die Befestigungskunst des ganzen 17. Jahrhunderts und wohl auch Gillet hat unter dem direkten Einfluss desselben seine Entwürfe verfasst. Die Wille'sche Annahme (Hanau im dreissigjährigen Kriege S. 10), dass Speckle selbst Entwürfe für die Befestigung der Neustadt gemacht, ist mit ihrer Folgerung, dass schon Philipp Ludwig I. die Erweiterung Hanau's in's Auge gefasst habe, dementsprechend zu berichtigen. Eine direkte Bethätigung Speckle's in diesem Sinne erscheint durchaus ausgeschlossen — Speckle stirbt 1589, Philipp Ludwig I. 1580, also ehe noch irgendwie der Gedanke von einer Erweiterung der Stadt auftaucht —; auch eine unmittelbare persönliche Beziehung Gillet's zu dem Strassburger Meister ist bisher noch unerwiesen. — Die Oberleitung des Festungsbaues führte im Auftrage des Grafen von 1604 an René Mahieu, dem als Vertreter der Stadt Johann d'Hollande beigeordnet wurde. Letzterer stand dann nach dem Tode Mahieu's (1607) an der Spitze des Festungsbauwesens (—1618); Sturio hebt seine Verdienste um dasselbe in dem ihm gewidmeten Nekrolog (III. fol. 134) besonders hervor.<sup>2)</sup> Technische Leiter und Berater nach Gillet's Weggang waren besonders der gräfliche Baumeister Conrad Rospach (aus Spangenberg

1) Auf dem ersten Merian'schen Plane (von 1632) sind die Ravelins nur am Nürnberger- und Mühlthor ausgebildet, auf dem von 1636 bereits an sämtlichen Winkeln; man scheint die letzteren demnach erst zur Zeit der Belagerung fertig gestellt zu haben.

2) Vereinzelt steht die Notiz des Chronisten Georg Friedr. Dhein, dass Johann Wilhelm von Bernkoff als Generalkapitain (zugleich Burggraf und Schlosskommandant, 1601—19) die Aufsicht über das ganze Bauwesen und die Fortifikation geführt habe.

in Hessen), und der Fürstlich Mannheimische Baumeister Jacob Thoman, der wiederholt konsultiert wurde und nach Hanau kam (besonders wegen des Kanalbaues).<sup>2)</sup>

Ueber den Verlauf des Festungsbaues oder »Befriedigungsbaues«, wie er meist genannt wurde, enthalten die Sturio'schen Jahrbücher, die Ratsprotokolle, wie auch vereinzelt Aktenstücke im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg eingehendere Nachrichten. Bereits im September des Jahres der Gründung der Neustadt wurde nach Sturio an der Aushebung des Grabens gearbeitet und an der Hand der Urkunden lässt sich verfolgen, wie die Befestigungsarbeiten der Bebauung der Stadt bis zum Beginn des dreissigjährigen Krieges parallel gehen.

Als Philipp Ludwig im Sommer 1600 im Begriff stand nach Frankreich zu reisen, wurde auf Grund einer schon am 8. März stattgefundenen Besichtigung eine *Recapitulation dessen so Anno 1600 den 22t. Augusti an dem Newen Baw zu effectuiren vor gut angesehen worden*, aufgestellt. Es werden darin die Neustädter Bürger René Mahieu, Paul Chombart, Daniel Soreau, Esaie de Latre, Peter T'kindt, Hector Schellekens, Meusenhol und Paul Peltzer zu einer Kommission für das Festungsbauwesen bestimmt und ihnen in 32 Punkten eine Instruktion gegeben, unter wiederholter Verweisung auf den Rat des Ingenieurs. Das Nivellement soll vorgenommen, der angefangene Graben unten 3, oben 4 Ruthen breit gemacht, die ausgehobene Erde zu den Dämmen aufgeführt und geebnet, Palisaden bei den Brücken eingeschlagen werden; die bereits begonnene Steinheimer Pforte, sodann das Nürnberger Thor sollen fertig gestellt, die erstere mit Gefängnis und Wohnung für den Wächter versehen, endlich ein Flutbett bei der Fischerhütte angelegt werden; der Kommission werden Geld, ein Bauschreiber und 4 Pferde zur Verfügung gestellt, Seegräber und Arbeiter sollen von Schlüchtern und den Dörfern der Grafschaft bestellt werden, Verurteilte ihre Strafe abarbeiten; der Hafen und Kanal, von dem Ingenieur auf 10000 fl. veranschlagt, sind einstweilen von dem Arbeitsprogramm abzusetzen.

Die umfangreichste Arbeit, die sich bis zum Jahre 1617 hinzog, war die Aushebung des Grabens und die Aufführung und Mauerbekleidung des grossen Hauptwalles. Sturio giebt im 2. Band seines Geschichtswerkes fol. 74–75 auf Grund einer Planskizze der Befestigung den äusseren Totalumfang derselben auf 7876 Schuh an.

Im Jahre 1604 wurde eine ca. 800 Schuh lange Fundamentierung der Wallmauer an dem Nürnberger Thor hergestellt und ebenso das Fundament der Wallmauer am Frankfurter Thor gelegt. Von den Unterthanen der Aemter

2) Ob in Einzelfällen, in welchen von einem »Meister Jacob« die Rede ist, obiger Baumeister Thoman, oder der in den Diensten des Grafen stehende Baumeister Jacob Stupanus gemeint sei, ist nicht sicher zu entscheiden. — Ein von Arnd (Zeitschr S. 127) und Wille (a. a. O. S. 10) als Leiter des Festungsbaues genannter gräflicher Baumeister oder Ingenieur Manson kommt in den Urkunden nicht vor. Ein Simon Masan oder Mazan war damals Sekretär des Grafen Philipp Ludwig II.

Bücherthal, Bornheimer Berg, Windecken und Stockheim wurden dazu 459 Haufen Steine herbeigeführt, für die 840 fl. 12 β Kosten und 642 fl. 16 β 3 ⚡ Brecherlohn berechnet werden und wozu noch 598 fl. 6 β für Kalk etc. kommen. In einem *ungefährlichen Ueberschlag* vom 16. Juli 1604 wird die Ausführung dieser Mauer (4 1/2 Schuh hoch, 6 Schuh breit) auf 4759 fl. veranschlagt; René Mahieu berechnet sie auf 5688 fl. Im Juni 1605 wurde die Mauer vom Nürnberger Thor bis zum Steinheimer Eck hergestellt, *procurante René Mahieu*. 1608 soll die Arbeit *vom Frankfurter Thor an biss an den flanken* vorgenommen werden. In den nächsten Jahren scheint der Befriedigungsbau etwas vernachlässigt worden zu sein. Erst im Jahre 1614 wird er wieder mit aller Hast aufgenommen; die Fettmilchischen Unruhen in Frankfurt, das Heranrücken spanischer Kriegsvölker aus den Niederlanden umdüsterten damals den politischen Horizont bedenklich. In der ganzen Grafschaft wurden Frohndienste ausgeschrieben. Eine ältere chronikale Aufzeichnung berichtet darüber: *Auch erhielt sogar der Amtmann in Steinau den Auftrag, in den angrenzenden Stiften Fuldischen Orten Tagelöhner für 3 gute Batzen täglich — und wenn es deren 4 bis 500 wären, zum Festungsbau anzunehmen. Wer Alters oder anderer Ursache halber nicht am Bau arbeiten konnte, musste 1 1/2 fl. entrichten. Die Neustädter Einwohner hatten aus eigenen Mitteln über 1000 fl. zu dem Festungsbau collectirt, um fremde Tagelöhner zu bezahlen und haben die Unterthanen der Ober- und Untergrafschaft Tag vor Tag ihre frohnde verrichtet. Und da selbst die Räte, Amtsleute, Geistliche, Lehrer und andere Diener ihre gutwillige Hülfe auf Ersuchen der durchlauchtigen Gräfin leisteten, so wurden auch fremden wie einheimischen Juden befohlen an diesem Landrettungswerk entweder selbst oder der nicht zu arbeiten vermag, durch einen anderen Hülfe zu leisten.*<sup>1)</sup> *Unter andern referirte ein gewisser Pfarrer in Bischofsheim, dass er durch den Büttel zum Frohndienst nach Hanau mit dem Vermelden bestellt worden sei, dass auch die Herrn Räte daran nicht frei wären.*

Diese schleunigst betriebenen Arbeiten erfuhren eine schwere Schädigung durch ein Hochwasser, das am 21. November in die angefangene Befestigung einbrach und u. a. auch die steinerne Brücke am Nürnberger Thor niederriss.

Ueber die Arbeiten des Jahres 1615 giebt Sturio (III. fol. 99) einen ausführlichen Bericht:

*Diss Jhar ist hinterm Schlos die vorm Jhar angefangene bevestigung continuirt, die graben erweitert, die Wälle und bolwerck erhöht verbreitert und mit brustwehren allenthalben versehen: dazu die Unterthanen Bücherthals und Bornheimer berg gutwillig gefronet und wie vorm Jhar einmal also dises Jhar widerumb erstlich iede fünff eine rute. Darnach in*

1) Bd. III fol. 90 berichtet Sturio, dass von dem im Jahre 1614 aus Frankfurt in grösserer Zahl übersiedelnden Juden *iedweder haussgesess 10 fl. zu Aussführung des Wals bei der Judengassen* kontribuieren musste.

Augusto vnd September widrumb iede sechs eine rute erden ausgeführt, ist iedem teglich ein laub brots vnd halb mass des schlechten weins gereicht worden.

1) In der Newstat ist das Nürnberger thor so von der einbrechenden Kintzig ansehnlichen Schaden in fundamenten genommen, reparirt, vnd einwendig, der Stat zu erweitert vnd mit einem neuen thor, oben aber mit einem gewo(h)l vnd drüber mit zusammenstossung der wallen beyderseits verstrecket.

2) Vorm thor ist eine holtzene brück, in stat voriger von der Kintzigh verwusten, mit Schlachtbaum, hameyen vnd zochbrücken versehen auffgericht.

3) Beyderseits des thors seindt die walle in rechte hohe vnd breite bracht.

4) Die beyde zwergmauren oder dodanen im graben zwischen dem Nürnberger vnd Steinheimer thor gefertigt.

5) Eine neue holtzene bruck am Canal, mit hamegen vnd zuckbrücke, vff steinerne füss gemacht.

6) Etliche gassketten in anzalte . . . angeschlagen kost der stat . . .

7) Der virte Teil des marcks gplastert, kost der Stadt . . .

8) Zwey brunnen vff dem marckt, einen beym thurm den anderen bey L'Escaillier hauss gemacht, kosten der stat:.. Dass Ubrig haben die benachbarte bürger contribuiert, wozu Esaie de Latere vor sich 30 f. zugesossen.

9) Die gasse von Hollanders und Bleumortirs hauss an biss zur ecke derselben der kirch zu gepplastert.

10) Dass wehr in der Kintzigh hat Johann d'Hollande erhoben, vnd allenthalben stopfen, vnd fullen lassen, Wozu Ihme die Herschafft sechssig hauff stein verehret, vnd die stat vor seine vilfherige Diensten in erbawung der kirchen befridigung der stadt, auch anderen inwendigen gemeinen bawen, hundert Reichsthaler verehrt.

#### Alte stat.

1) Auff der Kintzig bruggen inmitten ist thor sampt beyderseits Wachtheussle gemacht, vnd verdachet.

2) Vor dem Spitalthor ein durchsichtig neues Thor gemacht.

3) Dass Bolwerck bey der Juden gassen vff der Eck der neuen stat zu diweil es zum brauch der geschütz zu eng ist dem wal angehenck', davon es abgesondert ware erhoben, verbessert vnd mit brustwehren verstercket.

4) Hinauff lengs der stat dem Schloss zu, seint die niedrige Vnuollkommene wal justificirt vnd mit grosser mühe vnd kosten aussgeführt vnd der grab(en) gleichsam zu einem schonen weyher bequemet.

Wozu die frembde Judsche gest von Franckfurt deren 60 familiae in der gassen, iede 15 f. gestewert. die burger iede fünff eine rute erden aussgeführt, das Vbrig durch das landtvolck, wie oben vermeldt vnd durch besoldete arbeiter verrichtet.

Diese Mitteilungen Sturio's sind auch insofern von Interesse, weil sie die schon oben berührte Umwandlung und Anpassung der altstädtischen Befestigungswerke an das neue System ausdrücklich bezeugen.

Auch von dem nächsten Jahr (1616) berichtet Sturio, dass *hart an den wallen und graben mit auffführung der erden gebawet worden*. Ein in den Akten des Marburger Staatsarchivs vorhandenes *Verzeichnus Vnd vngefehrlicher Überschlag alles des Grundes in dem Neuen stadtgraben rings umb die Stadt herumb, so nottwendig noch muss aussgeführt werdenn von dem Muhlthor an biess an das Franckfurtter Thor*, aufgestellt am 16. Oktober 1616, berechnet die Arbeit auf 1304 Ruthen 335 Schuh. Eine ganze Anzahl Dörfer der Grafschaft, Hochstadt, Wachenbuchen, Mittelbuchen, Niederdorfelden, Eichen, Rodtheim, Kilianstätten, Steinau etc. erhalten am letzten Oktober den Befehl, ihre Leute zum Frohndienst zu schicken. Den ganzen Winter hindurch wird gearbeitet, so dass nach einer Berechnung am 29. April 1617 nur noch 260 Ruthen und 800 Schuh Erdarbeiten übrig sind. Davon



Abb. 19. Das ehemalige Nürnberger Thor.

sind 57 Ruthen von 568 Personen, die noch keinen Frohndienst geleistet, auszuführen, sodass noch 203 Ruthen übrig bleiben; ihre Bewältigung durch gedungene Arbeitskräfte wird — die Ruthe zu 10 fl. — auf 2030 fl. berechnet, und in einer Beratung vom 30. April, an welcher auch Catharina Belgica teilnimmt, von der gräflichen Kammer übernommen.

In den letzten Jahren, 1616—18, wird auch die Wallmauer fertig gestellt. Ein *Verzeichnuss Vnndt Überschlagk des Mauervergks ass fortification der Neustadt in Anno 1616 durch M. Conradt Baumeister zur Camer geliefert* berechnet dafür 554 Ruthen, welche 668 Haufen Steine erfordern. Diese Steine werden, der Haufen zu  $3\frac{1}{2}$  fl.,

auf 2338 fl. veranschlagt, die Maurerlöhne (die Ruthe 2 fl. 18 Schilling) auf 1523  $\frac{1}{2}$  fl. Ausserdem werden 2672 *beunden* Kalk (eine beunde zu 10 Schilling) mit 1781 fl. eingesetzt, so dass die Summa an Material- und Arbeitskosten 5642  $\frac{1}{2}$  fl. beträgt.

Am 12. April 1619 wird endlich noch eine Verhandlung aufgenommen über die letzten noch notwendigen Bauten an der Befestigung: Das Wachthaus am Muhlthor ist noch zu vollenden, an dem letzteren noch das Wappen zu befestigen, die Brustmauer an dem Wachthause noch aufzuführen, eine Auffahrt für das Geschütz zwischen der Mühlpforte und Nürnberger Pforte, ebenso zwischen der letzteren und dem Steinheimer Thor anzulegen. Der Nürnberger Thorturm soll noch mit Treppe und Gebälk und unter dem Gewölbe mit Pflasterung versehen werden. Am Steinheimer Thor ist noch die Brustmauer fertig zu stellen, der Turm des Kanalthores ist noch zu vollenden, unter dem Thore ein Pflaster anzulegen, auch am Frankfurter Thor sind einige Reparaturen notwendig.

Die fünf Thore der Stadt wurden zu verschiedenen Zeiten fertig. Mit dem Bau des Frankfurter Thores wurde im Juli 1603 begonnen, die Ausführung desselben wurde dem Bauunternehmer Claude de la Haille (Halle) übertragen. Am 5. Juli wird ihm zu dem Bau für jeden Quaderstein, er sei *Quader, gezimss oder angelstein*,  $\frac{1}{4}$  fl. bewilligt. Anfang Dezember 1603 stürzte das Thor zumteil ein und Claude de la Haille wird am 25. Juni 1604 verpflichtet, dasselbe innerhalb 6 Wochen wieder aufzubauen. Unter Verzicht auf einige Restforderungen soll er dafür noch 100 fl. erhalten, ausserdem ein *ehrlich Drinckgelt*, wenn er rechtzeitig fertig wird. Reparaturen waren schon 1608 und 1619 wieder notwendig.



Abb. 20. Das ehemalige Kanalthor.

Ueber die Errichtung des Kanalthores wird im Juli 1607 zuerst verhandelt. Johann d'Hollande soll *seine gedancken, wie die Canalpfort vnd die difesa daselbst anzuordnen, entweder aufs pappier oder in holtzwerck fertigen vnd J. Gn. zustellen*. 1609 wurde die Fundamentierung begonnen; Johann d'Hollande fragt dabei am 12. Juli 1609 an, *ob er dasselb model, wie er es E. Gn. übergeben, so viel die pforte betrifft folgen solle*. Nach diesen Nachrichten ist Johann d'Hollande als der Erbauer des Thores anzusehen. Nach Sturio (III fol. 120) wurde es im Jahre 1617 vollendet und erhielt folgende Inschrift:

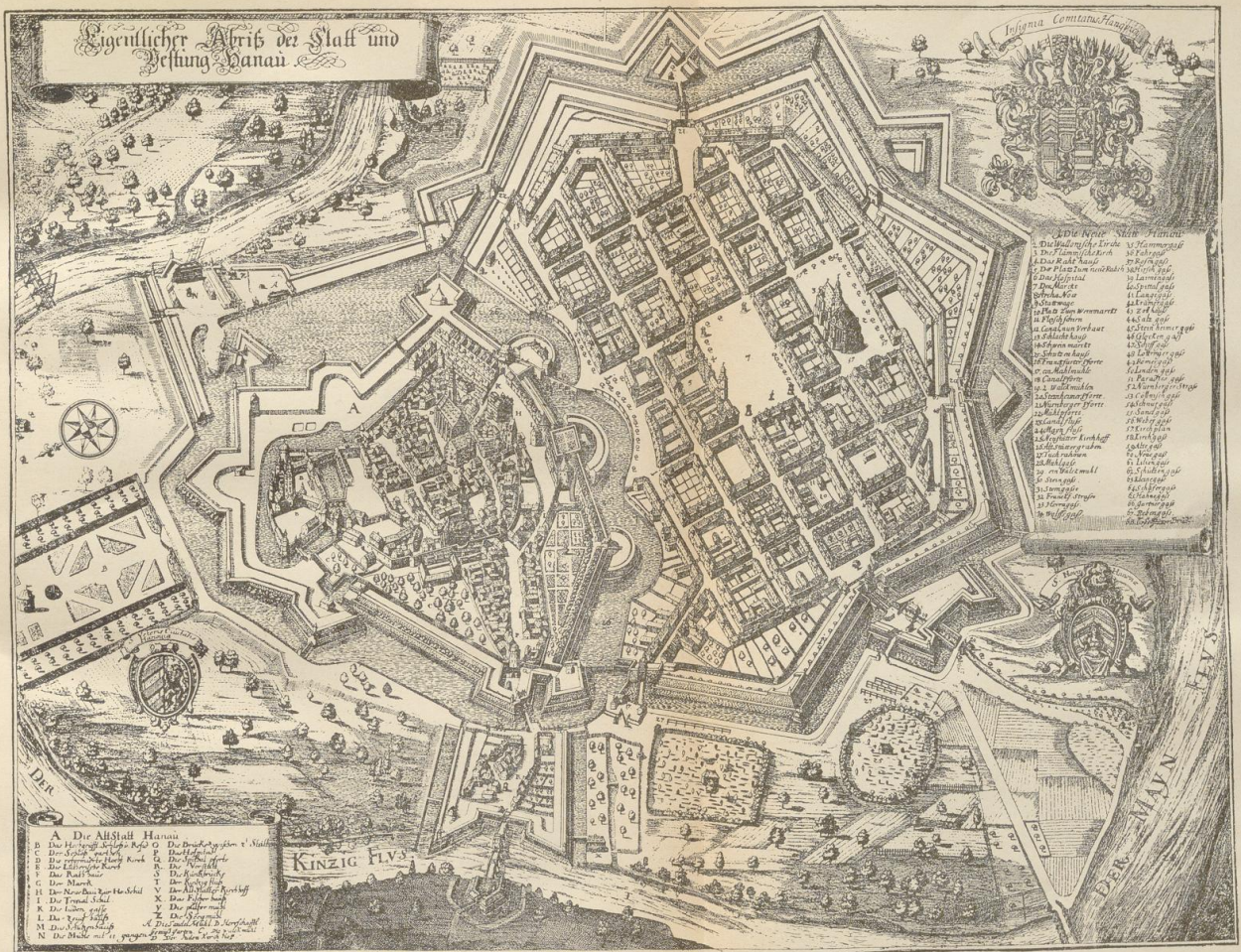


Abb. 23. Plan der Stadt Hanau von J. Ph. Dreyeicher (um 1680).



*Quod bono publico: quod divino honori siet*

*Catharina Belgica  
Princeps Aurasiae,  
Comes Nassoviae etc.  
Tutor Hannoveriae,  
Vidua, Philippopolin  
his portis vallisq,  
inlustravit, munivit*

*Stent sarta tecta, vindice  
Dei potente dextera:  
Abs qua, vigil frustra excubat  
Hospes have.*

*A: M. D C X V I I.*

Die Steinheimer Pforte ist im Jahre 1600 bereits begonnen und scheint schon im folgenden Jahr fertig geworden zu sein; am 16. August 1601 beschliesst der Rat den Thorturm mit einigen Gemächern für den Schliesser einzurichten und die Glocke des Turmes, da sie nicht hell genug klingt, durch eine andere zu ersetzen. Das Thor wurde 1619 bei der Kriegsgefahr geschlossen und blieb gesperrt bis zum Jahre 1776.

Auch das Nürnberger Thor ist im Jahre 1600 schon in Angriff genommen, 1604 wurde die steinerne Brücke über den Wallgraben hergestellt und auf Anordnung des Grafen vom 22. Juli 1604 das gräfliche Wappen angebracht, wofür dem *Bildhauer zu Büdingen* 16 fl. bezahlt wurden; am 5. März ist das Thor soweit fertig und am 15. März 1605 fuhr der erste Wagen über die Brücke. Durch das Hochwasser vom 21. November 1614 wurde die Brücke wieder zerstört und auch der Thorbau in seinen Fundamenten beschädigt. Die Herstellungsarbeiten erfolgten nach Sturio 1615 und 1616. Das Thor wurde *mit newer brücken, neuen gefengniss vnd mit erweiterung in die stat* hinein versehen und erhielt folgende Inschrift:

*Philippus Lud.  
Com. Han. et. Rhin.  
Dom. Muntz.*

*Honori Deo Opt. Max.  
Hospitio religioni  
Decori patriae  
Exemplo posteris  
Memor aevit.*

*Urbi Vet.  
Novam addidit  
Portis, vallo, muris,  
Fossa munivit.  
Tu Deus protege & serva.*

Ueber *forma et locus* des Mühlthores wurde erst im März 1609 beratschlagt; im Jahre 1619, als noch das Wappen angebracht und das Wacht-  
haus daneben fertig gestellt worden, wurde das Thor geschlossen. Erst 1852 wurde das Mühlthor als Passage wieder geöffnet. Die Gestalt der alten Thortürme war bei dem Frankfurter, Kanal-, Steinheimer und Nürnberger Thor ungefähr die gleiche: ein viereckiger in Sandsteinquadern aufgeführter Turm mit gewölbter Durchfahrt. Das nach den vier Seiten abfallende Dach war je mit einem Glockentürmchen bekrönt und zumteil mit Ziergiebeln ausgestattet.<sup>1)</sup>

1) Die Thore waren zu Alarmierungszwecken mit Glöckchen versehen; die grössere Glocke des Steinheimer Thors wurde 1610 als Uhrglocke auf den Turm der wallonisch-niederländischen Kirche versetzt.

Die Abbildung 19 zeigt das Nürnberger Thor nach dem Dreyeicher'schen Stich, Abbildung 20 das Kanalthor nach der von C. W. Wörrishoffer 1829 vor dem Abbruch gemachten Lithographie. Einfachere Form hatte das Mühlthor mit einem Stockwerk über der Durchfahrtswölbung. Abbildung 21 nach einer Zeichnung von C. Westermeyr aus der Zeit der Demolition (1807) giebt dasselbe wieder; danach war über der Einfahrt auch das gräfliche Wappen in Stein gehauen angebracht, wie es auch die anderen Thore geziert zu haben scheint.

Das Schmerzenskind der ganzen Stadt- und Befestigungsanlage war der Mainkanal. Während die Altstadt mehr den Charakter eines Kinzigstädtchens behalten hatte, sollte die Neustadt in ausgesprochener Weise eine Mainstadt

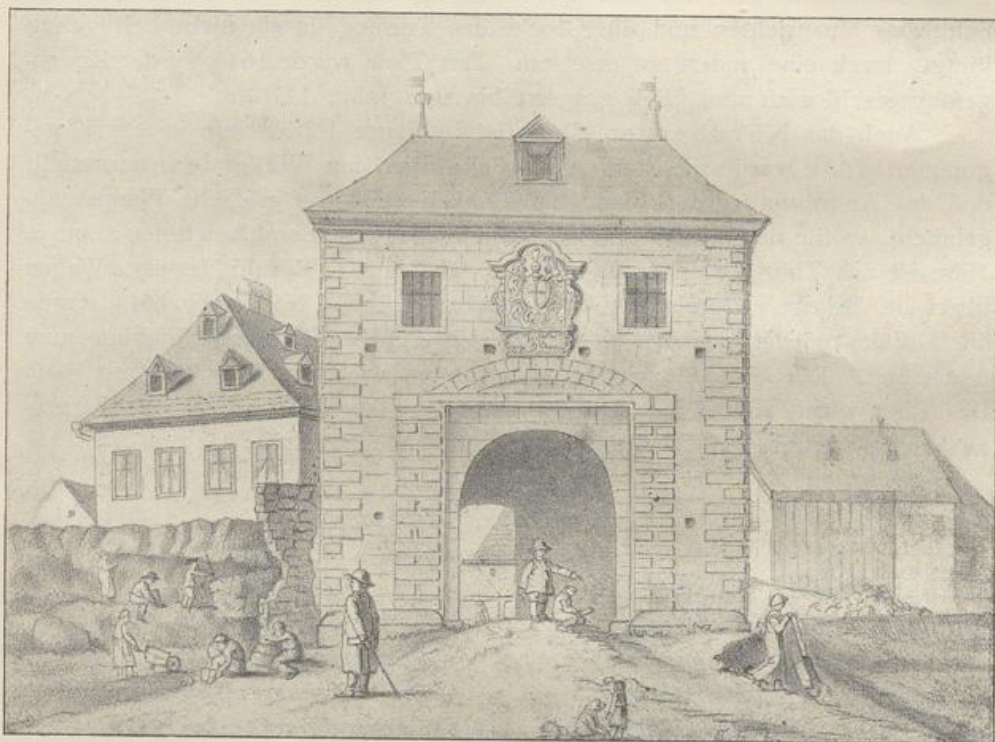


Abb. 21. Das ehemalige Mühlthor.

werden. Der Kanal war dazu bestimmt, den Güterverkehr der Stadt auf direktem Wasserwege zu ermöglichen, zugleich sollte er nach der Absicht des Kriegingenieurs für die Befestigungszwecke als Ableitungskanal der Wallgräben dienen. Es wurde die Einmündungsstelle eines toten Kinzigarms benutzt,<sup>1)</sup> von da aus das Gelände nach dem Kanalthor zu in gerader Richtung

1) Dass hier ein alter Kinzigarm mündete, nach dem vermutlich das Kinzdorf auch seinen Namen erhalten, wird mehrfach durch Sturio, die Ratsprotokolle etc. bezeugt.

durchstochen und der Kanal unter dem überwölbten Wall hindurch in die Stadt geführt, um hier in einen Hafen mit Ladeplatz zu enden, für den der Raum eines der abgesteckten Häuserquartiere (vor dem »Heumarkt«) reserviert war. Das Ganze war ein mühevoll und kostspieliges Unternehmen, das schliesslich seinen Zweck nie recht erfüllt zu haben scheint. Wegen der hohen Anlagekosten wurde, wie schon angeführt, im Jahre 1600 die Ausführung des Kanals, den der Ingenieur auf 10000 fl. veranschlagte, einstweilen ausgesetzt. Die Aushebung des Kanalgrabens ist im Jahre 1603 noch in Arbeit. Am 10. Mai wird die tiefere Ausräumung desselben dem Caspar Ackermann verdingt, der dafür 2 Gulden wöchentlich erhält, während den Arbeitern für den Tag 5 Albus bewilligt werden. Am 21. Juni wird angeregt, die Vertiefung des Kanals energischer zu betreiben, damit er wenigstens im Sommer mit einem *Achen* schiffbar sei. Am 21. August 1604 ist die Räumung des Kanals schon wieder notwendig; überhaupt verschlammte und versandet er sehr schnell. Als einstweiliger Landungsplatz war im Mai 1604 der *Rodte Stein*, der Grenzstein gegen die Gemarkung Gross-Auheim, angewiesen worden, im Juni 1604 wurde dafür eine Stelle zwischen der Kinzigmündung und dem Kanal bestimmt. Am 5. August 1605 fand eine Kanzleiberatung in Gegenwart des Grafen statt, ob der angefangene Kanal in die Stadt einzuführen sei, oder nicht; die Frage wurde in 16 Gründen und 11 Gegengründen ausführlich erörtert (Sturio II, fol. 56), schliesslich wird auf Vorschlag Philipp Ludwigs mit Rücksicht auf die hohen Kosten die Vollführung des Kanals einstweilen wieder hinausgeschoben (8. August 1605). Am 10. Februar 1607 macht René Mahieu den Vorschlag, einen Krahn an der Kanalmündung zu errichten. Im September 1607 bauten die Tuchwalker ein Wehr in der Kinzig unterhalb der Kinzigbrücke um den Fluss zu stauen und *vmb das wasser theils zum alten Fluss nach dem Canal zu zwingen, damit der neuen von Ihnen gebawten Müllen es an wasser nichts mangeln mochte*.

Erst im September 1609 ging man mit Ernst an die Vollendung des Kanals. Der Kurfürstlich Pfälzische Baumeister Jacob Thoman aus Mannheim gab am 5. des genannten Monats ein ausführliches Gutachten über den Kanal ab, das am folgenden Tage zur Grundlage einer Beratung gemacht wird, an welcher der Kämmerer Philipp Kopff, Johann d'Hollande, der Werkmeister Joseph Korn und der Schultheiss Arpold teilnehmen. Die Ausführung wird dementsprechend dem Grafen empfohlen, den Winter über könne das Material angefahren und die Abrisse und Modelle verfertigt werden. Jacob Thomann stellt am 10. September einen Kostenanschlag auf, der in 59 Einzelposten 6873 fl. 3 alb. 2  $\text{ſ}$  aufrechnet. Am 1. Juni 1609 war bereits die Anfahrt der Schiffe von dem Rodten Stein nach dem Kanal verlegt worden. Am 16. August 1611 wird der Durchbruch des Walldammes und die Fertigstellung der Wasserthore angeordnet. Am 12. April 1619 ist noch die Einfahrt für die Schiffe mit ihren Thoren zu vollenden, die neben der Kanalpforte als langes Gewölbe unter dem Wall hindurch in den Hafen innerhalb der Stadt führte.



Abb. 22. Ansicht der Stadt nach Gottfried, Inventarium Sueciae, 1632.

Mit dem Ausbau der Thore und der Vollendung des Kanals im Jahre 1619 war die Befestigung nahezu abgeschlossen. Sturio notiert im Juli dieses Jahres: *Als umb dise Zeit nach allen verfertigten Zwergmauern vnd Dodanen, die Schloss, Alten vnd Newenstat graben mit Wasser in gebürender Hohe erfüllet, Auch die Brust-wehren in der Newenstat gentzlich aussgemacht, die contregarden Sentinellenheusslein vnd Schantz körbe zur Notturfft aussgerüst, Seindt den 16. metallen stück off die Wällen geführt vnd plantirt worden. Auch seindt die beyde thor, das Müllen vnd Steinheimer, tag vnd nacht zugelassen.* Auch Landgraf Moritz zu Kassel schickte zur Defension 4 Geschütze, 1 halbe Karthaune, 1 Schlange und 2 Feldstücke. Wohlverwahrt und bewehrt, wenn auch nicht ohne Bangen sah man dem, was der Krieg bringen mochte, entgegen:

*Tempus vicissitudinis*

*Fac, o deus, ut servemur!*

schreibt Sturio beim Beginn des neuen Jahres 1620 in seine Annalen.

Während des dreissigjährigen Krieges wurden die Aussenwerke zum teil noch vervollständigt. Oberst Hubald liess nach der Besetzung der Stadt 1631/32 den Kinzdorfer Friedhof nebst der darauf stehenden Kirche vor dem Steinheimer Thor schleifen und ein Vorwerk hier anlegen,<sup>1)</sup> das auf dem Merian'schen Plan der Belagerung von 1636 mit angegeben ist; 1635 wurden die äusseren Schanzlinien an der Kinzig hinter dem Schloss hergestellt.

Ein Gesamtbild der Stadt mit ihrer Befestigung aus dieser Zeit giebt uns die Merian'sche Ansicht von 1632; die Gestalt, welche sie dem von aussen Nahenden bot, zeigt noch deutlicher der Stich in dem Inventarium Sueciae Abbildung 22. Er bildet eine Illustration zu den Versen des Georg Fabricius:

1) J. L. Gottfried, Inventarium Sueciae, Frankfurt a. M. 1632, S. 370.

*Hinc meliore via Cattorum ex montibus altis  
In planum evecti, vallatam vidimus Hanam,  
Auget ubi Francum Fuldensis Kitziga Moenum.*

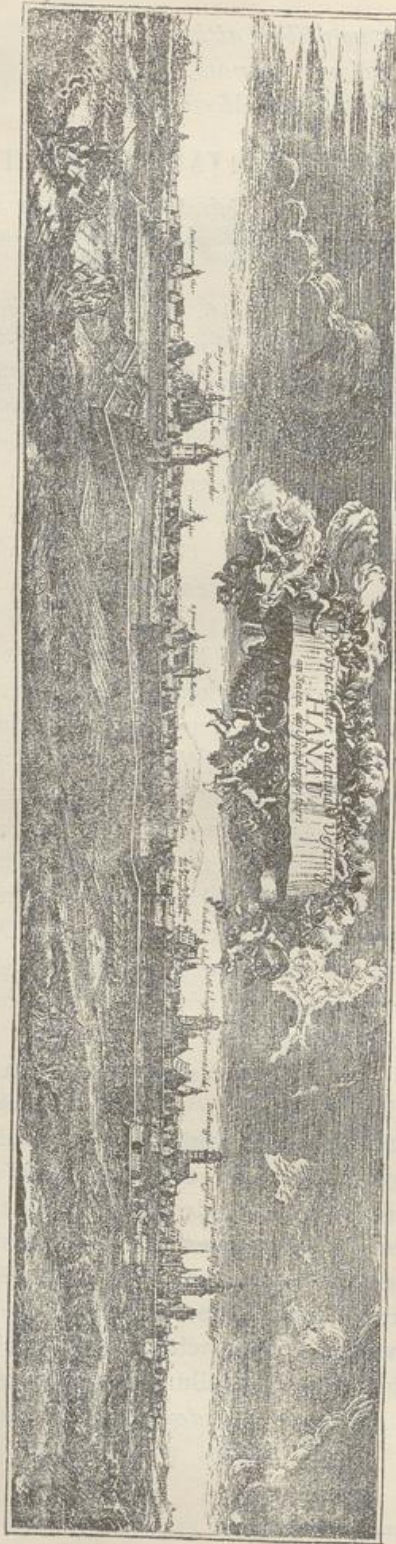
#### E. ENTWICKELUNG DER STADT VOM 17.—19. JAHRHUNDERT.

Nach der Erbauung der Neustadt und ihrer Befestigung erfuhr das Stadtbild im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts keine wesentlichen Aenderungen mehr.

In der Altstadt lässt sich um die Wende des 16. Jahrhunderts nach dem zur Nacheiferung reizenden Muster der Neustadt eine regere Thätigkeit im Privatbau konstatieren. Das grosse Umbauprojekt des Schlosses, mit dem sich Philipp Ludwig II. trug, wurde durch seinen frühen Tod unterbrochen; nur teilweise und nicht sehr glückliche Umbauten wurden während des 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts daran vorgenommen. Auch liegt die Bauthätigkeit der letzten Grafen und ihrer Nachfolger mehr ausserhalb der Stadt: 1701—16 wird das Schloss Philippsruh erbaut, 1713 die Fasanerie angelegt, 1779—84 die grosse Anlage des Wilhelmsbades geschaffen. Der Bau der Johanneskirche seit 1658, und des Gymnasiums 1664/65 sind in der Altstadt die baugeschichtlichen Hauptereignisse. In der Neustadt setzt die Baulust im Jahre des Friedensschlusses noch einmal stärker ein: 1648 werden noch 56 unbebaute Grundstücke, zumeist an der gegen den Bangert gekehrten Seite der Frankfurter- und Sterngasse sowie an den Wallgassen gelegen, verkauft. Der mit so vieler Mühe in der Stadt angelegte Binnenhafen war während des Krieges ein *wüstes ungesundes Loch*, das den Titel *Stincke Kauth* bekam, geworden; er wurde 1666 zugeschüttet und das dadurch gewonnene Gebiet wurde 1673—86 als Häuserviertel bebaut. Ein getreues Bild der Stadt an dem Ende des 17. Jahrhunderts giebt der grosse Dreyeicher'sche Plan der Stadt (Abb. 23) sowie die dazugehörige Ansicht (Abb. 24). Der Kanal wurde 1833—34 um ein weiteres Stück gekürzt, zugleich um  $\frac{1}{3}$  erweitert;<sup>1)</sup> er dient jetzt nur noch als Winterhafen. — Die Erbauung des Neustädter Rathauses 1725—33 ist noch eine grössere Bauleistung im 18. Jahrhundert. Die Befestigung blieb im Ganzen so, wie sie im Beginn des 17. Jahrhunderts gestaltet worden, bis zu ihrer Schleifung im Anfang des 19. Jahrhunderts. Nach dem Friedensschluss 1648 mussten die Werke und Festungsthore neu instand gesetzt werden. Wegen der Unterhaltung der Festungswerke und der Garnison kam es 1663 zwischen Friedrich Casimir und der Neustadt zu einem Prozess, der am 6. September 1679 durch einen gütlichen Vergleich beigelegt wurde (durch Kaiser Leopold am 14. Februar 1680 rechtsgültig erklärt). Am 18. November 1668 machte der Baumeister Joh. Phil. Dreyeicher einen Kostenanschlag für die Herstellung des Nürnberger Thores mit 817 fl. und forderte zu dem *Corps de Garde auff das Gewölbe* am Frankfurter Thor weitere 282 fl. Nach Dhein wurde 1680 von

1) Arnd, Zeitschrift für die Provinz Hanau, S. 136.

Abb. 24. Ansicht der Stadt Hanau nach Dreyeicher (um 1680).



Friedrich Casimir ein neuer Turm auf dem Nürnberger Thor erbaut. Einen Neubau des Frankfurter Thores, so wie es jetzt steht, liess 1722 Johann Reinhard III. vornehmen, nachdem daselbst bereits 1719 der Wall um 12—15 Schuh breiter gemacht und die Tenaillen neu aufgemauert waren. Der in Sandsteinquadern aufgeführte Bau mit dreifacher Pfeilergetragener, gewölbter Passage und mit Wohnräumen im oberen Geschoss ist aussen mit dem in Sandstein gehauenen grossen Doppelwappen Johann Reinhardts und seiner Gemahlin Dorothea Friedrike geschmückt. Das gebrochene, schieferbekleidete Dach trägt ein zierliches Türmchen als Bekrönung. (Abb. 25 und 26). Die enge Formenverwandtschaft des Thorbaues mit dem Neustädter Rathaus lässt vermuten, dass er von demselben gräflichen Hofbaumeister Hermann errichtet worden ist, der die Pläne zu dem letzteren geliefert hat. Die unteren Räume des Frankfurter Thores dienten als gräfliche Münze; 1740 wurde dabei auch eine *Münz-mühl, so die metalle strecket*, angelegt.

Einen bemerkenswerten Abschnitt in der Baugeschichte der Stadt bildet die Niederlegung der sämtlichen Festungswerke im Winter 1806—7. Unmittelbar nach der Besetzung der Stadt durch die Franzosen unter Jouannot (3. November 1806) wurde auf Befehl Napoleons mit angestrengter Hast die Schleifung durchgeführt. Den drei Entrepreneurs, Weil, Hermann und Kilian mit Namen, denen die Gesamtarbeit verdingt wurde, war als Ziel der 31. März 1807 gesetzt mit dem Versprechen einer Prämie von 600 fl. für die Erstvollendung der von ihnen übernommenen Teilstrecken. Zu den Arbeiten war ein Heer ländlicher

Arbeiter aufgeboden; die zu bewegenden Erdmassen, die hauptsächlich zur Ausfüllung der grossen Wallgraben dienten, wurden auf 27 820 800 Kubikschuh berechnet. 1807 wurde auch die 633 Ruthen lange Hauptmauer, sowie das Nürnberger Thor, das Mühlthor und das sog. Rote Hausthor oder Wallthor niedergelegt. Die erhaltene Demolitions-Kassenrechnung giebt die Gesamtausgabe für die Entfestigung vom 5. November 1806 bis 19. August 1807 auf 81037 fl. 53 Kreuzer 2 Heller an.

Beinahe hätte die Stadt nach dem Ende der Napoleonischen Kriege wieder eine neue Befestigung erhalten. 1813 war beschlossen worden, Hanau zur Bundesfestung zu machen. Unter der Leitung österreichischer Genie-

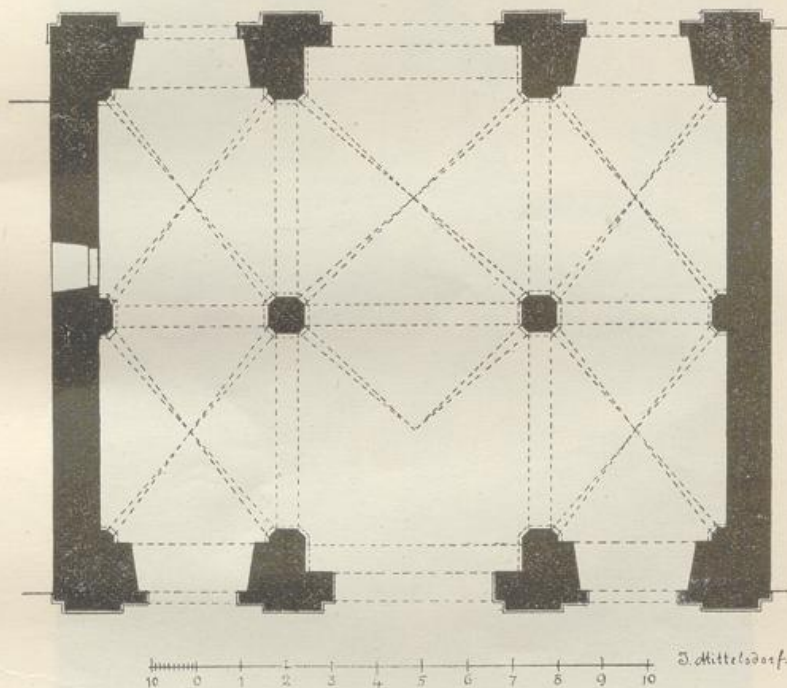


Abb. 25. Grundriss des Frankfurter Thores.

offiziere wurde im Winter 1813—14 vor der Kinzigbrücke mit Wall und Graben bereits ein Anfang gemacht. Doch wurde der Plan wieder aufgegeben, im März 1814 die Arbeiten wieder eingestellt und bis zum folgenden Jahre die begonnenen Schanzen wieder abgetragen. In den beiden nächsten Jahrzehnten wurden durch die »Kurfürstliche Demolitions-Kommission« die letzten Planierungsarbeiten der ehemaligen Stadtbefestigung besorgt; das Gelände ging 1835—36 durch Kauf und Schenkung in den Besitz der Stadt über. Die nächste Zeit, die wenig historische Pietät gegen die Vergangenheit besass, beseitigte auch die noch stehenden alten Thortürme: 1816—17 das Hospitalthor, 1827 das Steinheimer Thor, 1829 das Kanalthor und den alten Margarethenturm der Kinzigbrücke. 1820 wurde an dem Nürnberger Thor

eine neue Thoranlage angelegt, die von zwei Wachthäusern mit dorischen Säulenfronten flankiert wurde; eines der letzteren steht heute noch (Abb. 27). Auch an dem Kanalthor wurden 1829—31 bei Gelegenheit der Strassenregulierung und der Erbauung eines neuen Schlachthauses zwei grössere Wachthäuser errichtet. Das Steinheimer Thor erhielt 1827 ein eisernes Gitterthor

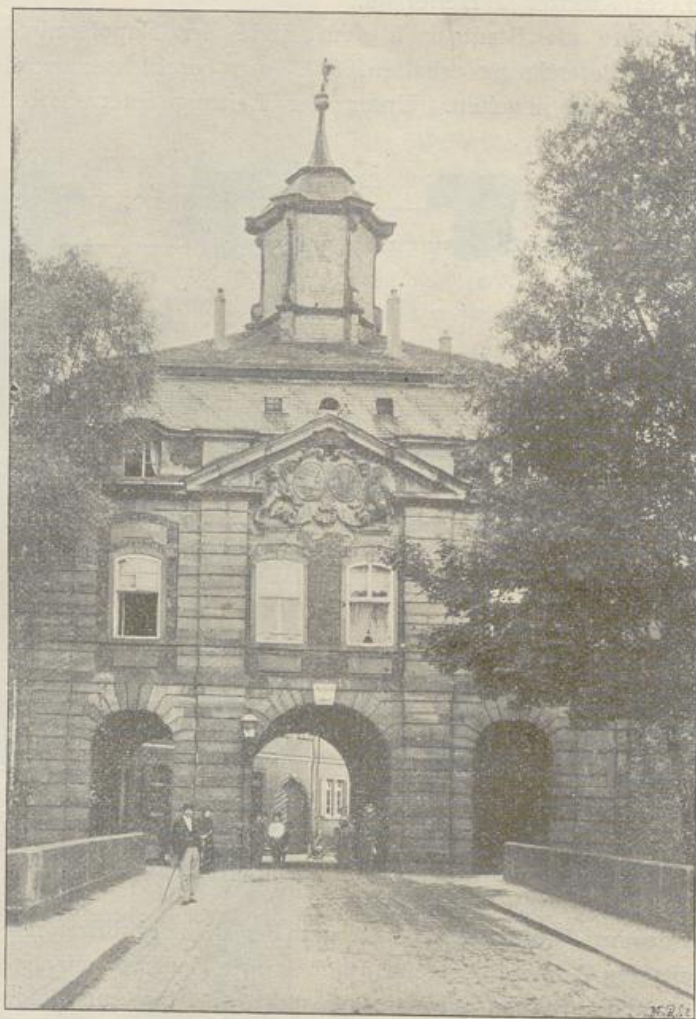


Abb. 26. Das Frankfurter Thor.

mit zwei grossen Steinpfosten, das später wieder beseitigt wurde. Die ehemaligen langen Holzbrücken an den Thoren — am Kanalthor war beispielsweise die innere Brücke 100 Fuss, die äussere 77 Fuss lang — werden um diese Zeit, da der Wallgraben nunmehr auf einen schmalen Wassergraben reduziert war, ebenfalls durch steinerne Brücken ersetzt.

Heute erinnert nur noch der die Stadt umziehende Stadtgraben mit einem Kranz freundlicher Anlagen und da und dort einige Mauerreste an die einmalige starke Stadtbefestigung. Wenn man es auch in mancher Beziehung beklagen muss, dass mit ihr eine Reihe wertvoller Monumente der

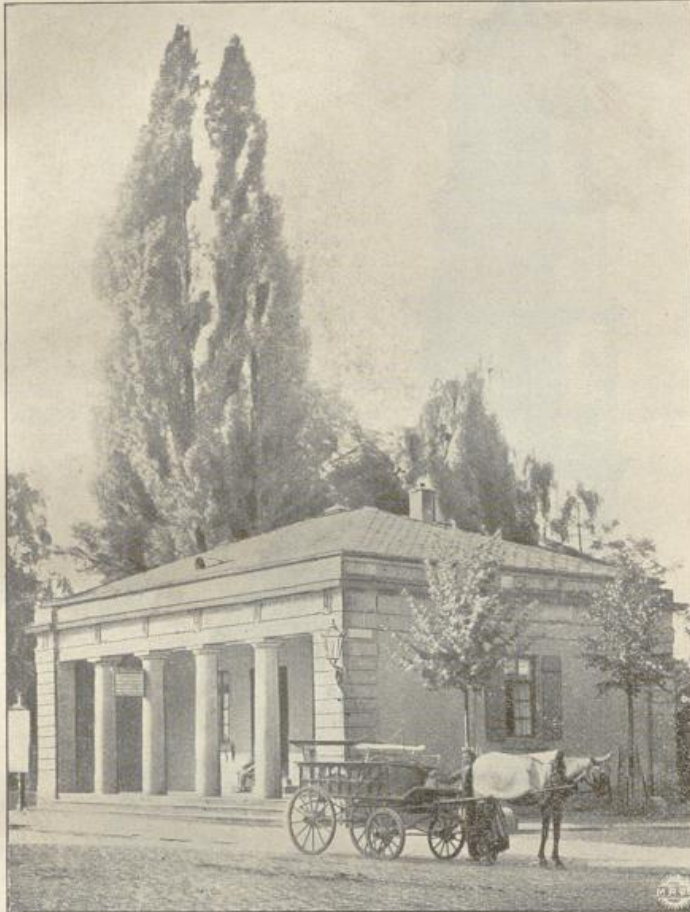


Abb. 27. Das Wachthaus am Nürnberger Thor.

alten Zeit gefallen sind, so hat doch andererseits ihre Niederlegung viel zur Sanierung der Stadt beigetragen und vor Allem hat sie Raum geschaffen zu einer ungehemmten Ausdehnung der Stadt, die heute, insbesondere durch eine lebhafte Bauthätigkeit seit den siebziger Jahren, mit ihren neuen Strassenallignements längst allenthalben die Grenzen des ehemaligen Weichbildes überschritten hat.



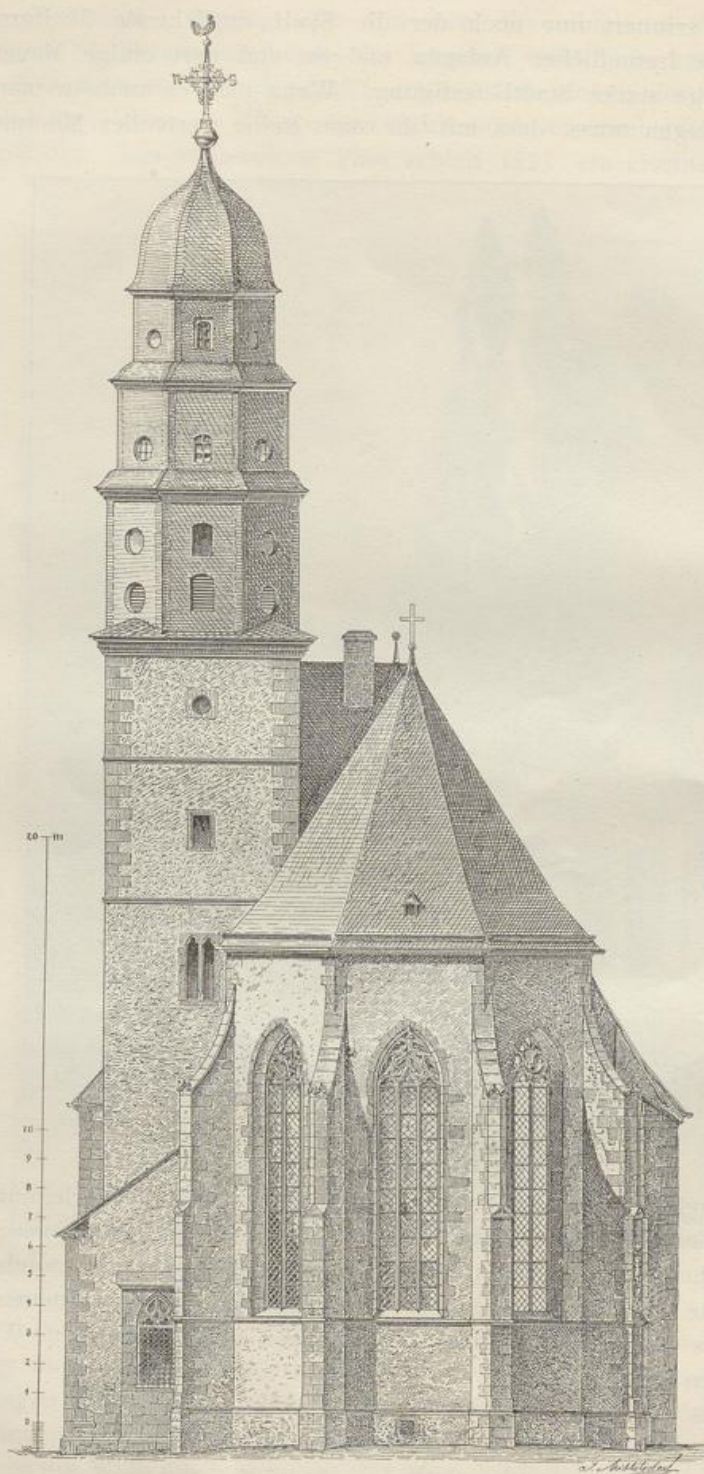


Abb. 28. Die Marienkirche, Ansicht von der Chorseite.